

Abonnement 50 Pf. monatlich 1,00 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,00 M. einjährl. Belegzahl. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Jugend“, „Witz in die Köpfe“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzipierung des Plenums, Besondere 4.— Reichsmarkt, „Kleine Anzeigen“ das jetzige Wort 25 Pfennig Gültig zwei fortgedruckte Worte, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungnahme des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 66 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentäglich, von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassent: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 2

Die Räumungsbesprechung.

Hermann Müller antwortet Briand.

Genf, 11. September.

Die heute nachmittag abgehaltene gemeinsame Besprechung der Hauptdelegierten Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans am Sitz der englischen Delegation dauerte zweieinhalb Stunden. Das gemeinsam vereinbarte Komunique besagt:

„Heute nachmittag fand in der in Aussicht genommenen, gemeinsamen Besprechung über die Rheinlandräumung ein Meinungs-austausch statt, der am nächsten Donnerstag vormittag zehn Uhr seine Fortsetzung findet.“

Wie weiter verhandelt, wird der belgische Außenminister Symans, der heute abend nach Brüssel reist und Ende der Woche in Genf zurück sein will, bei der zweiten Besprechung durch den früheren belgischen Votschafter in London Baron Moncheur vertreten. — Der französische Außenminister Briand, der am Freitag an einem Ministerrat teilzunehmen beabsichtigt, wird auch an der zweiten gemeinsamen Besprechung persönlich teilnehmen.

V. Sch. Genf, 11. September. (Eigenbericht.)

In der ersten gemeinsamen Besprechung zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten wurde nochmals der beiderseitige Standpunkt zum Räumungsproblem dargelegt. Der deutsche Standpunkt aus dem Artikel 431, wonach bei pünktlicher Erfüllung der Vertragsverpflichtungen durch Deutschland die Besatzungsmächte früher räumen werden als es die angegebenen Fristen vorschreiben, wird von der Gegenseite nicht anerkannt, was nach dem nicht ganz klaren Wortlaut dieses Artikels zu erwarten war. Der moralische Anspruch, auf den sich Deutschland ebenfalls beruft, wird nach wie vor mit der Frage der Gegenleistung beantwortet. Man verlangt von Deutschland Vorschläge. Da aber die Reichsregierung daran festhält, daß keine Verbindung zwischen der Besatzungs- und Reparationsfrage besteht, ist es natürlich nicht leicht, diesen Gegensatz zu überbrücken. In der heutigen ersten Aussprache ist das jedenfalls nicht gelungen. Eine Vereinbarung darüber, daß über die Räumung und über die endgültige Lösung der Reparationsfrage parallel verhandelt werden soll, ist noch nicht erzielt. Anscheinend wird der Mittwoch, der verhandlungsfrei bleibt, von verschiedenen Unterhändlern dazu benutzt werden, Rücksprache mit ihren Regierungen zu nehmen, um die Frage zu klären, wie man diesen Gegensatz, der vielleicht mehr formal als sachlich ist, überbrücken kann.

Die Stimmung ist hier am Dienstag wesentlich ruhiger geworden. Die Erläuterungen, die Briand am Montagabend vor der Presse zu seiner Rede gegeben hatte, ebenso wie die Mitteilung, daß am Dienstag nachmittag die erste gemeinsame Aussprache zwischen den Besatzungsmächten und Deutschland stattfinden würde, hat wesentlich zu dieser Entspannung beigetragen. Briand legte überdies noch besonderen Wert darauf, Dr. Breitscheid zu empfangen und ihm als dem Parteifreund Hermann Müllers zu versichern, daß er mit ihm verstanden worden sei, wenn man aus seiner Rede irgendwelche Anklagen oder ein Mißtrauen gegen die jetzige Reichsregierung herauslesen hätte, die am allerwenigsten gegen diese Regierung begründet wären.

Am späten Abend empfing Hermann Müller etwa 200 Vertreter der internationalen Presse. Er sprach in seiner bekannten ruhigen Art und betonte zunächst, daß er, obwohl er einer ganz anderen Partei als Stresemann angehört, mit ihm seit Jahren in den außenpolitischen Zielen fast immer einig gewesen sei und daß er auch in der Zeit, in der die Sozialdemokratie in der Opposition gestanden habe, die außenpolitische Linie Stresemanns unterstützt hätte. Er habe nicht seine Rede als Parteimann gehalten, sondern als Leiter der Reichsregierung den deutschen Standpunkt zur Abrüstungsfrage entwickelt, über den es zwischen den Parteien in Deutschland wesentliche Unterschiede kaum gebe. Würde er als Sozialdemokrat gesprochen haben, dann würde er etwa die gleiche Rede gehalten haben, nur noch schärfer formuliert.

Er stimme durchaus mit Briand darin überein, daß man Vertrauen zum Völkerbund haben müsse. Das deutsche Volk habe einen starken Glauben an die Zukunft des Völkerbundes gezeigt. Hinsichtlich des Vertrauens zum Völkerbund bestche also kein Unterschied zwischen der französischen und deutschen Auffassung, aber man solle von den Völkern auch nicht verlangen, daß sie vor dem Völkerbund stramm stehen. Die Völker würden die Genfer Institution nach ihren Leistungen beurteilen. Man könne ihnen Vertrauen zum Völkerbund nicht einfach befehlen. Der deutsche Standpunkt zur Abrüstungsfrage sei kein Propaganda-Standpunkt, das gebe

schon daraus hervor, daß sich die deutschen Vertreter der Abrüstungskommission stets mit einer stappeweisen Lösung einverstanden erklärt hätten. Aber man müsse immer wieder daran erinnern, daß der Friedensvertrag das Versprechen der allgemeinen Einschränkung der Rüstungen enthalte, die eine Folge der deutschen Abrüstung sein sollte.

Dieses Versprechen sei nicht nur Deutschland und den anderen besiegten Staaten des Weltkrieges, sondern allen Völkern der Welt gegeben worden. Deutschland verkenne keineswegs die Schwierigkeiten des Abrüstungsproblems. Aber man solle auch nicht vergessen, welche ungeheuren Schwierigkeiten Deutschland hätte überwinden müssen, um seine Entwaffnung durchzuführen und die Kriegs- in eine Friedensindustrie umzuwandeln. Ausländische Offiziere hätten ihm seinerzeit bestätigt, daß die deutsche Entwaffnung, insbesondere die Herabsetzung der Zahl der Offiziere von 40 000 auf 4000 eine Leistung allerersten Ranges darstelle. Wenn man von der Reichswehr als von einer Gendarmerie spreche, so dürfe man doch nicht vergessen, daß diese Heeresform Deutschland durch den Vertrag aufgegeben wurde.

Uebrigens würde es bei einem künftigen Kriege weniger auf die Menschenmassen ankommen als auf die technischen Mittel, schwere Artillerie, Flugzeuge, Tanks usw., die Deutschland allein unter allen Mächten laut Friedensvertrag nicht unterhalten dürfe. Bezüglich der Handelsmarine, deren Wiederaufbau Briand in seiner Rede als besonderes Beispiel der wirtschaftlichen Entwicklungskraft Deutschlands geschildert habe, muß er darauf aufmerksam machen, daß ihr Wiederaufbau unerlässlich gewesen sei, schon um Deutschland die Möglichkeit zu geben, durch Entwicklung seines Außenhandels die Reparationsverpflichtungen, die ihm auferlegt wurden, zu erfüllen. Und was für die Handelsmarine gelte, gelte für alle übrigen Zweige der deutschen Wirtschaft, deren Entwicklung nicht zuletzt im Interesse der Reparationsgläubiger läge, denn nur durch eine stark entwickelte Wirtschaft sei Deutschland in der Lage, seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen.

Es wurden an den Reichstanzler nur wenige Fragen aus der Mitte der Versammlung gerichtet. Eine der Fragen, die dahin ging, wie die Reichsregierung sich die Frage des Anschlusses denke, beantwortete Hermann Müller ganz kurz unter lebhafter Heiterkeit mit dem Hinweis auf den Artikel 80 des Versailler Vertrages, der das Problem des Anschlusses berühre.

Scharfer Angriff auf die Besetzung.

London, 11. September.

„Manchester Guardian“ erklärt zu der Frage der Rheinlandräumung: Das Feilschen wegen der Rheinlandbesetzung könnte nicht schimpflicher sein. Britische, französische und belgische Gruppen stehen auf dem Boden einer befreundeten Macht, eines Mitglieds des Völkerbundes, eines Teilhabers am Locarno-Abkommen, eines Unterzeichners des Kellogg-Paktes, einer hochzivilisierten demokratischen Republik — Deutschlands. Diese Truppen halten gemeinsame Manöver auf deutschem Boden ab, in denen ein hypothetischer Feldzug gegen einen hypothetischen deutschen Angriff ausgeübt wird. Sie verhaften deutsche Bürger, sperren sie ein oder verbannen sie, sie greifen in die Pressefreiheit ein, sie halten den Bau von Brücken und Eisenbahnstationen auf. Sie besetzen Zimmer in Häusern, Hotels und Kaffeehäusern, die sehr benötigt werden in einem Lande mit erstem Wohnungsmangel.

All dies tun sie nur in der Hoffnung, daß Deutschland unter dem Druck der seinen Untertanen auferlegten Entbehrungen nachgibt und den Preis anbietet, damit diese Not zu Ende geht. Es würde ehrlicher sein, Deutschland zu blockieren, oder seine Schiffe im Zustande zu beschlagnahmen und es so scharf und rasch zu zwingen, ein Angebot zu machen. Der Druck wird übrigens nicht nur auf Deutschland, sondern ebenso auf Amerika ausgeübt. Am schlimmsten findet „Manchester Guardian“ es, daß England ein Komplize bei diesem Komplott ist.

Ein Manöver Briands?

London, 11. September. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“, der sich in scharfster Weise gegen Briands Genfer Rede gewandt hatte, spricht sich fast noch kritischer gegen die Rede Lord Cusheendens in Genf aus. Es sei nunmehr kein Zweifel darüber möglich, daß weder die britische noch die französische Regierung den Wunsch nach einem Zusammenstreffen der Entwaffnungskommission des Völkerbundes besäßen.

Im Gegensatz zu einem großen Teil der öffentlichen Meinung Englands, wird die Rede Briands in Londoner diplomatischen Kreisen als ein innerpolitisches Manöver gewertet, das eine gewisse Konjunktionsbereitschaft in der Rheinlandfrage zu verdeutlichen suche.

Kein Volksentscheid!

Zum Beschluß des Parteiaussschusses.

Der Sozialdemokratische Parteiaussschuß hat gestern nach mehrstündiger Beratung, an der auch der Reichsinnenminister Genosse Severing und der Reichsfinanzminister Genosse Hilferding teilnahmen, zur Frage des kommunistischen Volksentscheids einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingeständenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues. Sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Der Parteiaussschuß stellte des weiteren die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Er erwartet von der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrproblem durch den rechtzeitig hierzu einberufenen Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat.

Der Beschluß des Parteiaussschusses über den Volksentscheid kommt nicht überraschend. Er ist nicht mehr als eine glatte Selbstverständlichkeit.

Der Volksentscheid — die direkte Gesetzgebung durch das Volk — ist eine alte sozialdemokratische Forderung. Aus dem Erfurter Programm kam sie in die Reichsverfassung. Es entbehrt nicht eines gewissen Humors, daß sich gerade die Kommunisten, die Verächter der Demokratie, dieser grunddemokratischen Einrichtung mit so großem Eifer bemächtigt haben. Sie haben sie zum erstenmal vor zwei Jahren gemeinsam mit der Sozialdemokratie in Bewegung gesetzt bei dem Antrag auf die entschädigungslose Enteignung der Fürsten. Diesmal werden sie versuchen müssen, auf diesem schwer zu handhabenden Instrument allein zu spielen.

Als die Kommunisten zum erstenmal mit der Forderung nach einem Volksentscheid kamen, wurde hier gesagt, dies sei ihre prinzipielle Kapitulation. Die Beherrschung der Gewalt bequemen sich zur Arbeit mit den gewaltlosen Mitteln der Demokratie. Darob große Bui und Beateuerung der unverändert „revolutionären“ Gesinnung. Seitdem sind zwei Jahre vergangen, die KPD hat sich inzwischen in der demokratischen Republik nur noch bequemer eingerichtet. Daß diese fortwährende Anpassung an demokratische Einrichtungen und Gewohnheiten schließlich auch auf das ganze Wesen der Partei einwirken muß, darf aber nicht eingestanden werden. Darum feierliche Beteuerungen: Man glaube ja gar nicht an die Möglichkeit, den Panzerschiffbau durch den Volksentscheid zu verhindern, es handle sich um gar nichts anderes als um die Aufrüttelung der Massen zu kommunistisch-revolutionären Zwecken und um die „Entlarung der verräterischen SPD“.

Durch diese Erklärung ist klar geworden, daß eine Beteiligung von Sozialdemokraten an der kommunistischen Volksentscheidaktion ein offener Widerstand wäre. Die Beteiligung an einer Aktion, die den Panzerschiffbau faktisch verhindern will, wäre für Sozialdemokraten katastrophal. Die Beteiligung an einer Aktion, die sich eingeständenermaßen nur zum Schein gegen das Panzerschiff, in Wirklichkeit gegen die Sozialdemokratie richtet, verbietet sich für Sozialdemokraten von selbst.

Rußland hat ein ungeheures Heer und eine stattliche Kriegsflotte. Die Einrichtung eines Volksentscheids kennt es dagegen nicht. Die Kommunisten sind in Rußland für die Flotte und gegen den Volksentscheid, in Deutschland sind sie gegen die Flotte und für den Volksentscheid. Sie versichern, daß sie einem „sozialistischen Vaterland“ jeden Mann und jedes Schiff bewilligen würden und sie nur einem kapitalistischen verweigern. Nun, das neue Schiff soll vier Jahre lang gebaut werden und dann dreißig Jahre in Dienst bleiben. Die Hoffnung der Kommunisten, daß sich Deutschland im Laufe dieser Zeit in ein „sozialistisches Vaterland“ verwandeln könnte, scheint sehr gering zu sein.

Ein ganzer Rattenfönig von Verlogenheiten, eine politische Hanswurstdiade ersten Ranges ist die kommunistische Aktion für den großen „Panzerkreuzer-Volksentscheid“!

Je weniger Ernst die Kommunisten zeigen, desto ernster müssen wir das ganze Problem des Volksentscheids ins Auge fassen. Es ist bisher nicht gelungen, diese neue demokratische Einrichtung in den Dienst einer politischen sozialistischen Politik zu stellen. Auch der Volksentscheid nur zwei Jahren vor durch die Mitwirkung der Kommunisten mehr eine bloß propagandistische Angelegenheit als die Einsetzung eines zweckmäßigen Mittels zur Erreichung eines bestimmten, auf der Linie sozialistischer Politik liegen-

Wittelsbach in Oesterreich.

Geheimkonferenz mit Heimwehrführern in Klagenfurt.

München, 11. September. (Eigenbericht.)

In der Aufrüstung der Heimwehren in Oesterreich wittern die Wittelsbacher Monarchisten, deren Baronen in Bayern selbst immer mehr an Zugkraft verlieren, eine günstige Gelegenheit, ihre alten nachrevolutionären Beziehungen nach Wien und Budapest neuerdings fester zu knüpfen.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, fand am 29. August in Klagenfurt bei einem Herrn von Studerheim eine Konferenz statt, in der die Möglichkeit erörtert wurde, die monarchistisch gesinnten Kreise der Heimwehren von Kärnten für den Gedanken einer Wittelsbacher Monarchie zu gewinnen. An der Besprechung beteiligte sich u. a. der sogenannte Kronprinz von Bayern Albrecht, der Sohn Rupprechts, und sein Begleiter, Baron von Plettenberg, ferner der Putzschiff

Kriebel, 1923 Generalfeldmarschall, der seit ungefähr zwei Jahren unter dem Deckmantel privater Beschäftigung gegen feste Besoldung die Organisation und Aufrüstung der Kärntener Heimwehr leitet, und schließlich auch jener berühmte Münchener Putzschiff Reunzert, der als intimer Freund des Hauses Wittelsbach seit 1920 seine Hände in allen verbrüderlichen Restaurationsplänen hatte, die von München und Bayern ausgegangen sind. Besonders bemerkenswert ist, daß der im 24. Lebensjahr stehende Prinz Albrecht die Reise nach Klagenfurt unter dem falschen Namen eines Grafen von Scherner machte, und sich beim Uebergang in Salzburg mit einem auf diesen Namen lautenden Paß ausgewiesen hat. Ob dieser falsche Paß auch von der Münchener Polizeidirektion ausgestellt war, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis.

Zentrum und Panzerkreuzer.

Föhr dementiert sich. — Das Zentrum bleibt bei seiner Haltung.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Der badische Reichstagsabgeordnete des Zentrums, Dr. Föhr, veröffentlichte kürzlich einen Artikel, in dem es hieß, daß die personelle Zusammenziehung der Zentrumsfraktion des Reichstags nach den Wahlen eine andere sei als vorher und sich die gesamte Zentrumsfraktion sicher damit einverstanden erklärt haben würde, wenn der Auftrag zum Bau des Panzerkreuzers A nicht erteilt worden wäre. Diese Feststellungen haben in der deutschen Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt und bildeten schon deshalb den Gegenstand längerer Auseinandersetzungen in der anfänglich des Katholikentages nach Magdeburg zusammenberufenen Reichstagsfraktion des Zentrums. Die Mißstimmung über den Artikel erwies sich als so groß, daß Föhr dringend aufgefordert

wurde, seine Feststellungen zu widerrufen. Das Zentrum wird auch die weiteren Raten für den Panzerkreuzer A bewilligen.

Föhr hat den erwarteten Widerruf inzwischen geleistet. Auf einer Bezirkskonferenz des Zentrums in Södingen gab er die Erklärung ab, daß sein Artikel mißverstanden worden sei und einen ganz anderen Sinn gehabt habe, als es hingestellt worden wäre. Auf einmal Warum hat Herr Föhr denn nicht sofort, sondern erst nach einem sanften Druck seiner Fraktion etwas von sich hören lassen? Uns scheint, daß bei ihm insofern ein Mißverständnis vorliegt, als seine — von der Zentrumsfraktion des Reichstags entschieden mißbilligten — Hoffnungen, den sozialistischen Reichsministern durch seinen Artikel Schwierigkeiten zu machen, nicht in Erfüllung gegangen sind.

Katholische Aktion?

Ein Nachwort zum Magdeburger Katholikentag.

Auf dem Magdeburger Katholikentag stand die „Katholische Aktion“ im Vordergrund fast aller Erörterungen. Schon seit längerer Zeit spielt dies Schlagwort in den Erörterungen der Zentrumspresse eine große Rolle, so daß die republikanische Öffentlichkeit alle Veranlassung hat, ihre Aufmerksamkeit auf jene Vorgänge zu richten, die sich um den Begriff „katholische Aktion“ gruppieren.

Der Ruf nach dieser Aktion ging vom Papst aus, der vor Monaten bereits in einem Rundschreiben die Katholiken der ganzen Welt zur größeren Aktivität aufzufordern und verlangte, daß Priester und Volk sich enger zur Geltendmachung der christlichen Grundzüge im öffentlichen Leben zusammenzuschließen sollten. Auf dem Magdeburger Katholikentag hat der Runtins Pöckel eine solche Aktion auch für Deutschland gefordert, und die Tagung hat diesem Verlangen zugestimmt und beschlossen, „sich den hochwürdigsten Bischöfen für die „katholische Aktion“ zur Verfügung zu stellen.“

Es handelt sich hier zunächst um eine geistig-religiöse Bewegung. Aber der Bevölkerungsanteil, der von der „katholischen Aktion“ erfasst wird, bildet den Grundstock einer starken Partei, des Zentrums. Zwischen ihm und den kirchlichen Organisationen laufen die Fäden hin und her. Deshalb bleibt auch die Politik des Zentrums nicht unberührt von dem Wirken der „katholischen Aktion“.

Es ist vorauszusetzen, daß diese „katholische Aktion“ das Sommerbeden für die reaktionären Kreise werden wird, die ihren Einfluss in der Zentrumsfraktion selbst nicht genügend gewahrt glauben. Die Leitung des Zentrums hat es in letzter Zeit zweifellos verstanden, den Adel und seinen Anhang in der Politik wenigstens äußerlich zurückzubringen. Diese Kreise wittern jetzt Morgenluft. Von der religiösen Welt, die von der „katholischen Aktion“ ausgeht, wollen sie sich emporetzen lassen, um größeren, wenn möglich maßgebenden politischen Einfluss zu erlangen. Haben sie erst einmal in der neuen, religiösen Bewegung der „katholischen Aktion“ Fuß gefaßt, dann wird es der Zentrumsführung auf die Dauer sehr schwer werden, dem von hier ausgehenden Druck standzuhalten. Die Männer der „katholischen Aktion“ werden sich ohne Zweifel als die Hüter der reinen Lehre aufspielen. Sie haben an Bischöfen und Klerus einen starken Rückhalt und werden sich bald kräftig genug fühlen, um für eine starke Klerikalisierung der Zentrumsfraktion zu wirken.

Die nächsten Folgen der „katholischen Aktion“ dürften Auseinandersetzungen in der Zentrumsfraktion sein, die vielleicht weniger an die Öffentlichkeit dringen, dafür aber im Stillen umso heftiger geführt werden. Es wird zunächst einen inneren Kampf um die Frage geben, wer die wahre Lehre in der politischen Praxis am richtigsten anwendet, und die Kreise, die sich der „katholischen Aktion“ bemächtigen, werden nicht verfehlen, der Zentrumsfraktion das „Unkirchliche“ ihrer Politik nachzuweisen. Die Zentrumsfraktion wird gezwungen sein, Konzessionen an den überkatholischen Flügel zu machen, und das wieder dürfte zurückzuführen auf die gesamte Politik, in der das Zentrum weniger infolge seiner Stärke, als seiner Mittelstellung eine so große Rolle spielt.

Die Arbeitslosenziffern steigen!

Abnahme der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger.

In der Zeit vom 16. bis 31. August ist, wie amtlich mitgeteilt wird, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wiederum in geringem Umfang gestiegen, nämlich von rund 567 000 auf 574 000 oder um 1,2 Proz. Wie in den vorhergehenden 14 Tagen ist die Steigerung nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 9200 oder um 2,3 Proz. gestiegen ist. Die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger ist im Gegensatz hierzu um 2500 oder 1,5 Proz. zurückgegangen.

In der Krisenunterstützung ist in der Berichtszeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter zurückgegangen, und zwar bei den Männern um 0,6 Proz., bei den Frauen um 2,0 Proz. Insgesamt hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 80 900 auf 80 200 oder um 0,8 Proz.

Für den Grafen Brodotti-Rauhau fand am Dienstag in der Dreifaltigkeitskirche eine Trauerfeier statt, an der Sowjetbotschafter Braim, Frau Recknitz und Frau Lunatscharko teilnahmen.

Westarp wird feierlich.

Der deutschnationale Rummel um Briand.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit:

Der französische Außenminister Briand hat in Genf mit beleidigender Offenheit allen Illusionen vom französischen Verständigungswillen ein Ende gemacht. Er hat höhnisch die in voller Vertragsstreue ja selbst über den Vertrag hinaus durchgeführte Entlassung Deutschlands als eine Kriegsgefahr bezeichnet. Er hat den deutschen Reichskanzler, der in Genf als der erste Vertreter des ganzen Deutschen Reiches gesprochen hat, als Parteimann herabzusetzen gesucht. Die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei hat sich mit den amtlichen Stellen in Verbindung gesetzt, um festzustellen, welche für die deutsche Würde und die deutschen Interessen unerlässlichen Folgerungen die deutsche Politik aus diesen Tatsachen zu ziehen gedenkt.

Uns scheinen die von den Deutschnationalen schmerzlich gesuchten „Folgerungen“ sehr einfach. Briand hat eine schlechte Rede gehalten und mit schiefen Argumenten gearbeitet. Also ist es notwendig, mit einer guten Rede und geraden Argumenten zu antworten. Dabei wird man sich selbstverständlich nicht jener Uebertreibungen und Vorstellungen bedienen können, aus denen sich die deutschnationale Erklärung zusammensetzt, denn dann würde man ausgelacht werden.

Rebenbei: Briand soll den Reichskanzler „als Parteimann herabgesetzt“ haben? Das stimmt nicht! Denn wenn Briand auch mit seiner Rede den Deutschnationalen einen großen Gefallen getan hat — so weit ist er doch nicht gegangen, die deutschnationale Presse zu zitieren, die täglich das tut, was die deutschnationale Pressestelle ihm vormirft.

Was sie nicht hören und sehen wollen.

Deutschnationale Aufregung über die Presse.

Eine im Preussischen Landtag von der deutschnationalen Fraktion an das Staatsministerium gerichtete kleine Anfrage macht darauf aufmerksam, daß auf der „Presse“-Ausstellung in Köln im „Hause der Arbeit“ die Zensurmaßnahmen der Militärbehörde gegen die „Rheinische Zeitung“ während des Weltkrieges unter der Ueberschrift: „Die Rheinische Zeitung im Kampfe gegen die Militärzensur“ wiedergegeben wurden. Dabei befindet sich eine Abbildung des Eisernen Kreuzes mit der Aufschrift: „großer“ Zeit. In den Anführungsstrichen liegt eine ungebührliche Herabsetzung des Eisernen Kreuzes, das heute noch jeder Deutsche mit Achtung behandelt. Zu einem im selben Hause gegebenen sozialistischen Propagandafilm spielte die Musik in Anwesenheit von Schulkindern die Internationale.

Es wird gefragt, ob das Staatsministerium die „ungeheure Entwürdigung des Eisernen Kreuzes“ verbieten wolle, ob der sozialistische Propagandafilm für Jugendliche freigegeben sei, was das Staatsministerium dagegen zu tun gedenke, daß das Spielen der Internationale aber gestattet sei, und ob schließlich das Staatsministerium glaube, daß die geschilderten Vorgänge auf der Ausstellung geeignet seien, uns die Achtung des Auslandes zu verschaffen, was doch wohl mit der Ausstellung beabsichtigt werde.

Eine nationale Sumpfbüchse.

Der Schwindler Kirschner in Hoff.

Die Essener Zeitschrift „Das freie Wort“ ist vor kurzem zusammengebrochen. Dabei hat sich, wie in einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag ausgeführt wird, herausgestellt, daß ihr Herausgeber Kirschner, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Volkspartei Essen, zahllose Schwindelaktionen verübt hat. Kirschner, zu dessen Spezialität die Beschuldigung der Korruption gegen andere gehört habe, habe

in mehreren Fällen Wechsel gefälscht, er habe hohe Summen, die ihm vom Geschäftsführer des Bergbauischen Vereins für „nationale“ Wohltätigkeit und ähnliches zur Verfügung gestellt wurden, zur Deckung seiner persönlichen und geschäftlichen Schulden benutzt, er habe durch die Drohung mit Presseangriffen von verschiedenen Firmen Geldbeträge bzw. Inseratenaufträge erpreßt und ähnliches mehr. Nach dem Zusammenbruch seiner Unternehmungen habe Kirschner ein Sanatorium nahe der Grenze aufgesucht. Da erstaunderweise trotz der Schwere der Verletzungen kein Haftbefehl gegen Kirschner erlassen worden sei, wurde das Staatsministerium gefragt, ob es die Staatsanwaltschaft anzuweisen werde, dies zu tun und das weitverzweigte Schwindelgebäude Kirschners restlos aufzudecken und, soweit angängig, strafrechtlich zu verfolgen, ohne Rücksicht auf seine politischen und finanziellen Hintermänner.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des preussischen Justizministers mitteilt, befindet sich Kirschner auf Grund eines Haftbefehls vom 4. August seit dem 6. August d. J. in Untersuchungshaft. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft werden eingehend, nachdrücklich und ohne persönliche Rücksichtnahme geführt. Mit der Bemerkung über die politischen und finanziellen Hintermänner dürfte die Anfrage insbesondere darauf abzielen, daß Kirschner durch den Bergassessor von und zu Löwenstein, den Vorsitzenden des Bergbauischen Vereins Essen, für Wahlpropaganda 21 000 M. und ein Darlehen von 15 000 M. erhalten hat. Das Verfahren wird selbstverständlich ohne Rücksicht auf irgendwelche Hintermänner geführt.

Mißbrauch der Amnestie.

Ein Freibrief für Halantkreuzerrolche?

Eine Horde von Halantkreuzern hat in Düsseldorf vier jüdische Damen und Herren schwer mißhandelt. Die besondere Gemeinheit der Halantkreuzerrolche bestand darin, daß sie in einer Wirtschaft zunächst mit den Damen tanzten, dann aber über sie herfielen und sie verprügelten. Sie wollten „die Juden einmal das Laufen lehren“ und „einem Juden einmal die Presse polieren“ — was sie so besorgten, daß das Gericht, dem sie zugeführt wurden, ihre Taten als „brutal, feige und gemein“ bezeichnete. Trotzdem wurden ihnen mildernde Umstände zugestanden; sie kamen mit 200 M. Geldstrafe davon. Die mildernde Umstände bestanden darin, daß das Gericht annahm, daß es sich um eine Tat aus politischen Motiven handle, die im Hinblick auf die Amnestie „in milderndem Lichte zu sehen“ sei.

Das ist ein offenkundiger Mißbrauch der Amnestie, ein Freibrief für jede Gemeinheit und feige Brutalität. Dieses Gerichtsurteil verkehrt den Sinn der Amnestie in sein Gegenteil. Sie soll einen Schlüssel geben unter das, was gewesen ist, aber nicht für die Zukunft eine laze Rechtsauffassung gegenüber dem politischen Banditentum einleiten. Es ist nötig, daß dieses Urteil und viele mildernden Urteile in zweiter Instanz nachgeprüft werden.

Deutscher Juristentag.

1000 Teilnehmer.

Salzburg, 11. September.

Zu dem heute unter dem Vorsitz von Professor Dr. Kahl-Berlin hier beginnenden 35. Deutschen Juristentage, dem zweiten auf österreichischem Boden, sind etwa 1000 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs, ferner aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Danzig, Frankreich usw. eingetroffen. Das umfangreiche Beratungsprogramm wird in vier Abteilungen, einer bürgerlich-rechtlichen, einer öffentlich-rechtlichen, einer strafrechtlichen und einer wirtschafts- und finanzrechtlichen Abteilung bearbeitet werden. Eine Reihe führender Staatsmänner und Gelehrter aus Deutschland und Oesterreich wird als Gutachter und Berichterstatter referieren.

Arbeiterwohlfahrt.

Errichtung einer Schule für Wohlfahrtspflegerinnen.

Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt eröffnet am 16. Oktober 1928 eine Wohlfahrtschule, die den Namen Wohlfahrtschule des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt trägt. Die Leistungen der Schule entsprechen den tatsächlichen Anforderungen an die Ausbildung von Wohlfahrtspflegerinnen (innen), der zweijährige Lehrgang wird mit einer Prüfung abgeschlossen, die Voraussetzung für die staatliche Anerkennung von Wohlfahrtspflegerinnen (innen) ist. Die Schule wird durch ein Kuratorium geleitet, das aus folgenden Mitgliedern besteht: Hedwig Wachenheim, Regierungsrat, M. d. L., als Vorsitzende des Kuratoriums, Marie Juchacz, M. d. R., als Vorsitzende des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Käthe Buchruder als Geschäftsführerin des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Louise Schroeder, M. d. R., Dorothea Hirschfeld, Ministerialrat, Dr. Walter Friedländer, Stadtrat, Klara Bepf, Stadträtin, Dr. Hans Raier, Ministerialrat, Minna Todenhagen, Stadtverordnete, Dr. Erna Magnus als hauptamtliche Lehrkraft der Schule.

Das erste Schuljahr wird von Oktober bis Mai dem theoretischen Unterricht und von Juni bis September der praktischen Arbeit gewidmet sein. Im zweiten Schuljahr wird die Zeit vom Oktober bis Februar durch theoretische Arbeit, von Februar bis April durch praktische Arbeit und von Mai bis September wiederum mit theoretischer Arbeit ausgefüllt sein. Der theoretische Unterricht findet in den Nachmittagsstunden statt. Der Lehrplan umfaßt die Gebiete: Wirtschaftskunde: Regierungsrat Dr. Hilde Oppenheimer; Staatskunde: Regierungsrat Hedwig Wachenheim, M. d. L.; Rechtskunde: Stadtrat Dr. Walter Friedländer; Sozialpolitik: Louise Schroeder, M. d. R.; Wohlfahrtspflege: Ministerialrat Dorothea Hirschfeld; Jugendwohlfahrt: Stadtrat Dr. Walter Friedländer; Psychologie: Dr. Siegfried Bernfeld; Pädagogik: Dr. C. Mennige; Gesundheitspflege: Dr. Rener-Brodny; Arbeiterbewegung: Dr. Erna Magnus und Regierungsrat Hedwig Wachenheim, M. d. L.; Sozialethik: Toni Pfaff, M. d. R.; Verwaltungskunde: Dr. Erna Magnus; Gymnastik: Lisa Abrecht.

Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt hatte bisher keinerlei Einfluß auf die Ausbildung junger Menschen, für den dem Proletariat so wichtigen Fürsorgeberuf. Die Errichtung einer eigenen Wohlfahrtschule wird ihm diesen Einfluß geben und ihm gleichzeitig ermöglichen, die Schüler im Geiste der Arbeiterwohlfahrt heranzubilden. Die Wohlfahrtschule wird in besonderem Maße auf Schüler Rücksicht nehmen, die aus den arbeitenden Schichten stammen. Sie soll gleichzeitig eine Heimstätte für die Bildungsarbeit der gesamten Arbeiterwohlfahrt werden.

Das Heim der Schule wird gegenwärtig in Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, hergerichtet.

Auskunft über Anmündung, Zulassungsbedingungen, Unterbringung auswärtiger Schüler erteilt die Geschäftsstelle, nordufige Belle-Alliance-Platz 8.

Manövergäste.

Und die guten Wünsche der Kommunisten.

Die kommunistische „Welt am Abend“ veröffentlicht einen Bericht über die Reichswehrmanöver in der Uckermark. Man findet darin die folgenden Sätze:

„Auch Manövergäste waren erschienen. Neben einigen argentinischen Offizieren wurden drei Führer der Roten Armee begrüßt, die zu Studienzwecken gekommen waren. Man hatte ihnen einen deutschen Offizier attachediert, der versuchte, sie möglichst wenig sehen zu lassen. Hoffentlich ist es ihm nicht geglückt.“

Sie sind eben echte Militaristen — für Rußland.

Kommunistische Meinungsfreiheit.

Ber eine Meinung hat, wird verfolgt.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Littel führt auf dem Weltkongreß in Moskau über die KPD. aus:

„Die Initiative der Partei von unten ist gefährdet durch eine Heberbureaufraffierung und Mechanisierung der Parteiarbeit und wegen der Verpöndung jeder Anregung von unten her. Die Genossen sprechen davon zurück, in einer über lokale Dinge hinausgehenden Frage eine Anregung zu geben, einen eigenen Gedanken auszusprechen, weil sie fürchten, von der Parteibureaufraffung geüffelt oder verfolgt zu werden.“

Graf Brodtkorf — Tschischewins Freund

Stettin, 11. September.

Der russische Botschafter für auswärtige Angelegenheiten, Tschischewin, sprach dem stellvertretenden Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Köpfe, aus Anlaß des Todes des deutschen Botschafters in Moskau, Grafen Brodtkorf-Ranau, telegraphisch sein Beileid aus:

„Nichtlicher Abgang meines bewährten persönlichen Freundes, unermüdlichen Kämpfers für Freundschaft unserer Staaten, für mich tief schmerzlicher Schlag und unersehlicher Verlust. Sein Andenken bleibt mir für immer eingegraben, gehört zum teuersten in meinem Leben.“

Ein Schimpfbold verurteilt.

Freiburg im Breisgau, 11. September.

Das Schöffengericht Freiburg verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift „Der Markgräfler“, Auer, in Lörrach wegen Beleidigung des Staatspräsidenten Dr. Kimmels zu 200 M. Geldstrafe, evtl. 30 Tagen Gefängnis. Der Markgräfler hatte im Zusammenhang mit der Ehrung der beiden Träger des Friedensnobelpreises Professor Quilbe und Bouisson-Paris am 11. März d. J. in Freiburg geschrieben, daß die Führer der Pazifisten ins Zuchthaus, die Anhänger ins Karrenhaus und beamtete Herren, die den Landeserratspräsidenten gratulierten, ins Pfandnerhaus gehörten. Der Staatspräsident hatte dieser Veranstaltung als Beauftragter der badischen und der Reichsregierung beigewohnt und den beiden Nobelpreisträgern gratuliert.

Die tapferen Demokraten. Gemäß den Richtlinien der Thüringer Demokraten hat der Abgeordnete Prof. Krüger neue Verhandlungen aufgenommen mit dem Ziel, eine Regierung auf der Grundlage der alten Koalition wieder zusammenzubringen. Die Entscheidung der übrigen Parteien ist für Donnerstag zu erwarten. Zum Putz zu Reumachen langt nicht.

Der andere Briand.



„Ich lasse diesmal die Staffage in der Garderobe, beim Reden ist sie doch nur hinderlich.“

England für und gegen Abrüstung.

Abschluß der Generaldebatte in Genf.

Genf, 11. September.

Die Vollversammlung des Völkerbundes schloß am Dienstag vormittag die Generaldebatte ab. Der Delegierte der Tschechoslowakei ging im Verlauf seiner Ausführungen sofort auf die Rinderheitsfrage los und versuchte nachzuweisen, daß der Völkerbund zur Errichtung einer ständigen Rinderheitskommission, zu der zwar bisher kein formeller Antrag vorliegt, der aber von verschiedenen Ländern als notwendig anerkannt wurde, weder das Recht noch die Pflicht habe. Die Rinderheitsverträge seien auf Grund der Friedensverträge zwischen einzelnen Staaten abgeschlossen worden, und der Völkerbund habe infolge dessen nicht das Recht, Erweiterungen oder Abänderungen an ihnen vorzunehmen. Ohne ein einziges seiner Argumente logisch durchzuführen, bezeichnete er mit einer Verbeugung gegen Briand, „den großen Apostel des Friedens“, wie dieser die Rinderheitsfrage als eine Gefahr für den Frieden, ohne allerdings ein Mittel gegen diese Gefahr zu nennen.

Der Vertreter der Südafrikanischen Union, Smit, forderte alle zivilisierten Staaten — wobei er wohl hauptsächlich an die Kanalisinhaber dachte — auf, zu verhindern, daß bisher friedliche Nationen die Methoden moderner Kriegsführung lernen können. Wenn, sagte er nicht ohne Bitterkeit, Eingeborene überhaupt etwas von moderner Kriegsführung wissen, so haben sie das den zivilisierten Völkern zu danken. In Wahrheit tragen sie nicht das geringste Verlangen nach diesen Fähigkeiten, die gewisse Leute für eine Notwendigkeit der Zivilisation halten, und sie sind darum nur glücklich, Südafrika werde mit Freuden an einer Abrüstungskonferenz teilnehmen.

Der englische Hauptdelegierte

Lord Cuffendun

betonte, daß keine Frage wichtiger sei als das Abrüstungsproblem. Die Enttäuschung des Reichstanzlers über die Langsamkeit des Fortschreitens könne er durchaus verstehen. Er selbst teile diese Enttäuschung und wisse, daß auch bei anderen Delegationen diese Auffassung vorhanden sei. Der Reichstanzler würdige die Schwierigkeiten nicht in ihrem vollen Ausmaß. Wenn er die dringlichste Aufgabe der Völkerbundsversammlung darin sehe, einen Beschluß zu fassen, durch den die Hoffnung auf Abrüstung verwickelt werde, so stimme er dieser Auffassung nicht zu, denn kein Beschluß der Völkerbundsversammlung werde dieses Ziel erreichen können. Die Völkerbundsversammlung könne nur den Wunsch nach Abschluß der Arbeiten und die Enttäuschung über diesen noch nicht erfolgten Abschluß zum Ausdruck bringen. Nach einem Hinweis darauf, daß Artikel 8 des Völkerbundsstatutes die Herabsetzung der Rüstungen mit dem für die nationale Sicherheit und die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen nötigen Minimum in Verbindung bringe, erklärte er, daß

jeder Staat das dafür nötige Maß selbst festsetzen müsse und daß gerade darin die eigentlichen Schwierigkeiten liegen. Bei der Verschiedenheit des Wertes der einzelnen Kriegsinstrumente sei es außerordentlich schwer, einen brauchbaren Maßstab zum Vergleich aufzustellen. Jeder Staat werde den für ihn nötigen Rüstungsstand von den Bedürfnissen abhängig machen, die aus seiner geographischen Lage und anderen Faktoren entstehen. Mit einer Einigung zwischen einzelnen Staaten in dieser Frage sei es durchaus nicht getan, da ein auf diese Weise erzielter Kompromiß anderen Staaten unannehmbar erscheinen könnte. Die Vorbereitung des Abrüstungswerkes erfordere daher viel Geduld. Man dürfe aber nicht vergessen, daß der ausdrückliche Wunsch nach Erfolg auf allen Seiten vorhanden sei, das betone er mit Nachdruck. Unter Zifferung der bekannten Zahlen über die englische Abrüstung legte Lord Cuffendun dann dar, in welchem Umfang England gegenüber der Vorkriegszeit sein Flottenpersonal, die Zahl der Schiffe und ihren Tonnagegehalt vermindert habe. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung seien die Schwierigkeiten, die nach einstimmiger Anerkennung aller Sachverständigen vom Auftrieb in Verbindung mit dem Gastrieg zu erwarten seien. Man dürfe sich keine Illusionen machen über die leichte Bewertbarkeit von Flugzeugen und Giftgasen beim Ausbruch eines neuen Krieges. Der wesentliche Faktor für die schließliche Verständigung sei das Vertrauen. In diesem Zusammenhang begrüßte er die Wendung Briands vom Friedensgeist, der die sorgfältigste Pflege erfordere, und verwies darauf, daß ein Ergebnis des Kellogg-Paktes die Förderung dieses Friedensgeistes sein werde. Auch die Vorarbeiten für die Abrüstung würden durch das Zustandekommen des Kellogg-Paktes gefördert

werden. Es sei die ängstliche Sorge der englischen Regierung, die in Artikel 8 des Völkerbundsstatutes enthaltene Abrüstungsverpflichtung zu erfüllen, so daß der Boden für eine gemeinsame Aktion geschaffen werde.

Am Schluß der Generaldebatte dankte Persien für seine Wohl in den Rat. Bemerkenswert aus den Ausführungen des persischen Delegierten war eine Ankündigung, daß sein Land zwar dem Kellogg-Pakt unterschreiben werde, aber in bezug auf die von anderen Staaten gemachten Vorbehalte — womit die englischen gemeint sein dürften — seinen Standpunkt in einem Kommentar zur Geltung bringen werde. Aus der Rede des Chinesen verdient eine scharfe Absehung der Ansicht, daß die panamerikanische Union in irgendeiner Weise eine Konkurrenz des Völkerbundes sein könne, beachtet zu werden.

Die nächste Sitzung der Völkerbundsversammlung, die nunmehr heute nachmittag ihre Arbeiten in den Beratungsausschüssen aufnehmen, wird später festgesetzt werden.

Erstaunen und Entschuldigung in Paris.

Paris, 11. September. (Eigener Bericht.)

Die erste Ueberraschung über die jüngste rednerische Leistung Briands in Genf hat sich inzwischen gelegt. Nicht erst kann man den Schaden übersehen, den Briand mit seiner Entgegnung angerichtet hat. Es ist bezeichnend für die Stimmung selbst in den bürgerlichen Kreisen in Paris, wenn „Le Petit Parisien“ am Dienstagabend schreibt: „Trotz allem wird die Politik von Lacroix und Lhoirz fortgesetzt werden.“ Darin liegt das deutliche Geständnis, daß die Rede Briands sowohl überflüssig wie auch schädlich war. Sie hat — das läßt sich nicht leugnen — bei den französischen Sozialisten und in weitaus den Kreisen der Linken ehrliche Entrüstung hervorgerufen.

Der Abgeordnete Montigny, der Freund Cailaux, hat bereits in einem Schreiben an Briand eine Interpellation angekündigt über die Räumung des Rheinlandes und die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland im allgemeinen. Er verlangt zu wissen, ob sich die Haltung Frankreichs nach der Rede Briands geändert habe. Briands schlechtes Beispiel habe namentlich bei den französischen Chauvinisten ungünstigste Freude hervorgerufen. Alle bösen Gefühle gegenüber dem Erbfeind würden wieder aufbrechen.

Der „Temps“ gibt sich am Dienstagabend in schadenfreudiger Ironie dem Versuch hin, den Reichstanzler Müller gegen den Außenminister Stresemann zu auszuspielen. Stresemann — schreibt er — hätte nicht so plump und ungeschickt wie Müller gehandelt, Stresemann hätte sich nicht eine so scharfe Zurechtweisung durch Briand mutwillig zugezogen.

In einigen Blättern kann man allerdings schon Beruhigungsversuche feststellen, die das deutliche Eingeständnis in sich tragen, daß Briand wirklich zu weit gegangen ist. Aber trotz aller Beschwichtigung- und Abmilderungsversuche kann auch in Paris darüber niemand hinwegtäuschen, daß Briand der Sache des Friedens keinen Dienst geleistet hat. Das ist um so unverzeihlicher, als man auch aus einer Darlegung des „Intranseant“ erfahren kann, daß Briands Ausfall gegen Deutschland nur auf eine persönliche Bestimmung, auf eine schlechte Laune zurückzuführen war. Briand habe — so schreibt das Blatt — den indirekten Vorwurf des Reichstanzlers Müller von der doppelteitigen Politik nur schwer ertragen. Als nun aber der Vorwurf von der deutschen Presse aufgenommen und vergrößert worden sei, habe er die französischen Delegierten zusammengerufen und ihnen den Beschluß einer energischen Replik an die Adresse Deutschlands übermittelte. Diese Replik sei trotz allem heftiger und schärfer ausgefallen, als man es selbst in der Umgebung Briands erwartet habe.

Richtigstellung. Im gestrigen Abendblatt ist ein Bericht über die Tagung der Rinderfreunde enthalten. Dabei ist auch die Rede von dem Verhältnis der Rinderfreunde zur Arbeiterwohlfahrt. Trotzdem gar kein Zweifel über den Zusammenhang bestehen kann, hat der Druckfehlerverfasser aber sich folgenden Irrtum geleistet: Aber abgedruckt wurde eine Auswahl der Kinder zu solchen Lagern nach den Grundrissen und Gepflogenheiten der „Arbeiterwohlfahrt“. Jeder einsichtige Leser wird schon von selbst gefund haben, daß auch hier die „Arbeiterwohlfahrt“, d. h. die sozialistische Wohlfahrtsorganisation gemeint ist, nicht die Arbeiterwohlfahrt, in deren Sinne auch die Rinderfreunde wirken wollen.

Wegen der Festnahme Koffis auf Schweizer Boden durch falsche Scheimpolizei wurden im Nationalrat Interpellationen eingebracht.

Der Kampf in der Konfektion.

Die Aussperrter werden ungeduldig.

Die Zahl der Aussperrten ist nunmehr auf nahezu 40 000 gestiegen. Die Zunahme der Aussperrungsziffer erklärt sich einmal aus der Aufarbeitung der Zuschnitte und dann vor allem aus dem Druck der Arbeitgeberverbände auf die Mitglieder, die sich am liebsten um die ganze Aussperrung herum gedrückt hätten. Dieser Druck zur Auffüllung der Kampffront der Unternehmer hat jedoch nur taktischen Wert. Man will nach außen hin sich wenigstens für einige Zeit etwas stark machen, weil man in möglichst guter Haltung an den Verhandlungstisch treten möchte. Gleichzeitig mit dem Druck auf die aussperrungsunlustigen Elemente im Unternehmerlager erübt immer lauter und stürmischer aus demselben Lager der Schrei nach Verhandlungen. „Wo bleibt der Reichsarbeitsminister?“ So fragt die Textilzeitung.

Die Unternehmer wollen so schnell wie möglich an den Verhandlungstisch. Das geht aus den von ihnen inspirierten Pressenotizen, die in den letzten Tagen durch die bürgerlichen Blätter gingen, ganz deutlich hervor. Reagiert der Reichsarbeitsminister auf die stürmischen Bitten der Arbeitgeber, dann dürfte es aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in den nächsten Tagen zu Verhandlungen kommen.

Die Tarifkontrahenten auf Arbeitnehmerseite haben, wie sie vor kurzem angekündigt haben, über den Schiedsspruch hinaus weitgehende Forderungen aufgestellt und neuerdings angemeldet. Der Schiedsspruch, der von den Unternehmern und vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt worden war, konnte als Verhandlungsbasis nicht mehr in Frage kommen.

Die neuen Forderungen enthalten die Lohnsätze, wie sie vor der ersten Schiedsgerichtsverhandlung am 18. Juli verlangt worden sind, weiter wird eine neue Eingruppierung der Frauenlöhne bei Beschäftigung an Spezialmaschinen und schließlich Sicherstellung der Heranziehung von Organisationsvertretern bei der Regelung der Tariffrage verlangt. Das Betriebsrätegesetz steht nur die Heranziehung der gesetzlichen Betriebsvertretung vor. Darüber hinaus verlangen die Tarifkontrahenten — schon mit Rücksicht auf die durch die technische Umstellung notwendig gewordenen Lohnregelungen — Heranziehung von Organisationsvertretern.

Siebenuhr-Ladenschluß an Ausnahmesonntagen?

Beim preussischen Handelsministerium hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels den Antrag gestellt, an den Ausnahmesonntagen vor Weihnachten einen erweiterten Geschäftsvorkehr bis 7 Uhr abends zuzulassen. Die Bestrebungen, auf dem Verwaltungswege den 6-Uhr-Ladenschluß an den Ausnahmesonntagen zu beseitigen, sind nicht neu. Dennoch hatte bis zum Jahre 1925 niemand daran gedacht, eine solche Forderung zu erheben. Auf Grund zweier Eingaben der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels sowie des Deutschen Industrie- und Handelsklages erklärte jedoch das Reichsarbeitsministerium unter der früheren Leitung von Dr. Brauns in einem Schreiben vom 28. November 1925 an die Sozialministerien der Länder plötzlich, daß auf Grund des § 10 der alten Demobilisierungsvorordnung über die Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 der 7-Uhr-Ladenschluß an den Ausnahmesonntagen zugelassen werden kann.

Gegen eine solche mißbräuchliche Auslegung des § 10 der Verordnung vom 18. März 1919 hat der Zentralverband der Angestellten damals nachdrücklich Einspruch erhoben. Für die Anwendung des § 10 besteht rechtlich keine Möglichkeit, weil er nach seinem klaren Wortlaut nur auf die in der Verordnung vom 18. März 1919 enthaltenen Vorschriften über die Arbeitszeit Anwendung finden kann, nicht aber auf die Vorschriften des § 105 b Absatz 2 der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe der Angestellten. Die Gewerbeordnung schreibt unzweideutig den 6-Uhr-Ladenschluß vor. Wollte also der Befehlgeber, daß diese einschränkende Bestimmung unter bestimmten Voraussetzungen keine Anwendung finden soll und ein späterer Ladenschluß zugelassen werden kann, so hätte das im Befehl unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden müssen. Das ist jedoch nicht geschehen. Im Gegenteil: der Befehlgeber hat durch den § 8 Absatz 1 der Verordnung vom 18. März 1919 die Schutzvorschriften des § 105 b Absatz 2 der Gewerbeordnung auf alle Angestellten ausgedehnt, die unter den Geltungsbereich dieser Arbeitszeitverordnung fallen. Bei den Beratungen über das Arbeitszeitgesetz im Jahre 1927 ist aber auch festgestellt worden, daß der § 10 nur auf Arbeitszeitbeschränkungen Anwendung finden darf. Mit keinem Wort ist davon die Rede, daß der § 10 auch dazu benutzt werden kann, um den 6-Uhr-Ladenschluß an den Ausnahmesonntagen auf dem Verwaltungswege zu beseitigen.

Dennoch vertritt das preussische Handelsministerium die Auffassung, daß der § 10 der Verordnung vom 18. März 1919 eine Handhabe bietet, um den 7-Uhr-Ladenschluß an den Ausnahmesonntagen einzuführen. Es besteht daher in Preußen die große Gefahr, daß durch eine mißbräuchliche Gesetzesauslegung der 6-Uhr-Ladenschluß an den Ausnahmesonntagen vor Weihnachten beseitigt wird. Um diesen drohenden sozialpolitischen Rückschritt von den Angestellten abzuwenden, ist der Zentralverband der Angestellten an die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags herangetreten und hat deren Eingreifen gefordert. Der Zentralverband der Angestellten kann unter keinen Umständen zulassen, daß durch eine mißbräuchliche Auslegung von Gesetzesvorschriften sozialpolitische Schutzgesetze für die Angestellten einfach außer Kraft gesetzt werden. Er erwartet vom preussischen Handelsministerium unter Hinweis auf die klare und eindeutige Rechtslage, daß dem Antrage der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels nicht stattgegeben wird.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, haben die Gruppen: Baumdienerweg; Gruppenheim Jugendheim Ernststr. 16. Treffpunktabend. — Säben, Südmeyers: Gruppenheim Stadt, Jugendheim Vorstr. 11, Fabrikgebäude. Vortrag: „Die Technik des Puppenbaus.“ — Reuß: Gruppenheim Jugendheim Vorstr. 29 (Hof). Lesabend: „Der Mensch und die Sonne.“ — Weihenfer: Gruppenheim Weihenfer, Vorstr. 36. Heimbesprechung. Besprechungsabend und Heimausweise nicht vergessen. — Jentzsch: Gruppenheim Jugendheim Jentzschstr. 24-25. Wie und die Ernährungsfrage. — Kuhn: Gruppenheim ab 18 Uhr Tempelhofer; Spielen auf der Südseite des Tempelhofer Feldes. — Wedding-Teppich: Sport und Spiel auf dem großen Wiese im Schillerpark. — Ostkreis: Wie spielen im Friedrichshagen.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, sind folgende Veranstaltungen: Offene Jugendheim der Schule Eitauer Str. 18, Reizlingen. — Stralau: Jugendheim der Schule an der Str. 61. Spielabend. — Reichenberg: Jugendheim der Schulstr. 1 (Reichenberg, 5 Str.). Vortrag: „Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland.“ — Reuß: Gruppenheim Reußstr. 1-4. Spielabend. Es werden nur Spiele durchgeführt. — Koch: Reichenbergstr. 14. Heimbesprechung, anschließend Bierabend. — Spandau: Jugendheim Lindenauer Str. 1. Vortrag: „Internationale Jugendbewegung.“ Referent: Georg Heilmann. — Süd-Teppich: Jugendheim Brunsstr. 128. Vortrag: „Arbeitslosigkeit einst und jetzt.“ Referent: Fritz Weigelt.

Verband der Maler, Lackierer, Aufstreicher u. m. Wohnung, Radierstr. Freitag, 14. September, 19½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25. Sektionsversammlung. Tagesordnung: 1. Berichtserstattung von der Kochereikonferenz. 2. Diskussion und Verabschiedung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Abteilung, Verkehrsbezüge (Hochbahn, Straßenbahn, U-Bahn) Am Freitag, 14. September, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25. Sektionsversammlung aller Sektionsgruppen. Wichtige Tagesordnung. Referent: Genosse Amberg. Zahlreichen Besuch erwarte! Der Fraktionsvorstand

Gewitterwolken am Horizont.

40000 Textilarbeiter von der Aussperrung bedroht.

Die vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie von München-Gladbach, Rheidt und Umgebung haben in einer Sitzung am Montagmorgen die Forderungen der Gewerkschaften als unerfüllbar abgelehnt und beschloffen, der gesamten Belegschaft am 15. September zum 29. September zu kündigen. Von dieser Maßnahme werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.

Mit dieser kurzen Meldung wird das Herannahen eines Gewitters angezeigt, das sich in der Nordwestecke Deutschlands entladen soll. 40 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen sollen am 30. September auf die Straße geworfen werden, weil sie durch den Mund ihrer Gewerkschaftsvertreter eine

Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse

gefordert haben. 40 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen sollen zum unfreiwilligen Feiern gezwungen werden, weil ihnen die Textilindustriellen nicht nur ein glattes Bein auf ihre berechtigten Forderungen entgegenhalten, sondern ihre unzureichenden Verdienste noch weiter schmälern wollen.

Sind denn die Forderungen wirklich so „unerfüllbar“ und die Textilindustriellen tatsächlich so notleidend, daß die Unternehmer das schwerste Abwehrgeschütz auffahren müssen? Die Textilarbeiter fordern eine Erhöhung der Zeit- und Akkordlöhne um 15 Proz. Sie verlangen ferner eine derartige Festsetzung der Akkordpreise, daß mindestens 80 Proz. der Akkordarbeiter die tariflichen Akkordstundenlöhne verdienen können. Die Forderung nach Beseitigung der Akkordenspanne, die den Unternehmern eine Handhabe ist, um leistungsfähigen Akkordarbeitern die Akkordpreise einfach zu kürzen, ist ebenfalls nicht mehr als berechtigt. Etwas Gegenteiliges kann auch nicht von den Forderungen auf Zahlung eines Zuschlages für Schichtarbeit und Bewährung von mindestens sechs Urlaubstagen behauptet werden. Es hätte schließlich keinen in Erstaunen versetzt, wenn die Unternehmer, wie sie es bei allen Verhandlungen sonst tun, versucht hätten, bei dieser oder jener Forderung etwas abzuhandeln. Jeder Verhandlungspraktiker weiß, daß kein Unternehmer sofort die aufgestellten Forderungen widerspruchlos anerkennt, sondern erst zu feilschen versucht. Aber in einer Zeit, wo die ständig steigende Arbeitsintensität Lohnereicherungen zur zwingenden Notwendigkeit macht, mit der Forderung auf Lohnabbau zu antworten, kommt einer bewußten

Herausforderung der Arbeiterschaft

gleich. Wir haben schon vor einigen Tagen im Anschluß an die Berliner Konferenz der Textilindustriellen darauf hingewiesen, daß

es sich bei dem Vorgehen der Unternehmer im München-Gladbacher Textilgebiet um ein abgesprochenes Spiel der gesamten deutschen Textilindustrie handelt. Die München-Gladbacher Textilunternehmer bilden nur die Avantgarde bei dem Frontalangriff auf die Löhne der deutschen Textilarbeiter. Auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie und unter Androhung von hohen Konventionalstrafen sind die München-Gladbacher Textilindustriellen angewiesen worden, Lohnreduzierungen von 1/3 bis 2/3 vorzunehmen. Diese Anweisung des Arbeitgeberverbandes ist auch strikte befolgt worden. Ab 17. September soll diesem Abbau eine weitere Lohnreduzierung um 12 1/2 Proz. folgen. Beide Lohnreduzierungen zusammen genommen würden eine

Minderung der Löhne der Textilarbeiter und -arbeiterinnen um etwa ein Drittel

bedeuten. Weil sich die Arbeiterschaft diesem rücksichtslosen Vorgehen ihrer Unternehmer widersetzt und eine Aufbesserung ihrer Löhne verlangt, soll sie auf die Straße gesetzt und dadurch müde gemacht werden.

Die Textilarbeiterschaft hat also einen Zweifrontenkrieg zu führen, einmal gegen den geplanten Lohnabbau, zum anderen aber auch um die Erhöhung ihrer Löhne und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Situation ist für die Textilarbeiterschaft ernst und erfordert ein einheitliches Zusammenstehen aller von dem Unternehmerdiktat Bedrohten. Die noch vorhandenen organisatorischen Lücken müssen schnellstens ausgefüllt und alle noch Abseitsstehenden um die Fahne des Deutschen Textilarbeiterverbandes geführt werden. Die Unternehmer können die Forderungen bewilligen, das beweisen die Zahresabschlüsse ihrer Unternehmen am besten. Sie werden mit ihrer Forderung nach Lohnabbau auf den schärfsten Widerstand der 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen stoßen, deren Hände am 30. September unfreiwillig feiern sollen. Die Verantwortung für diesen Riesenkampf tragen nicht die Arbeiter, die sich mit ihren Forderungen in den Grenzen des Möglichen gehalten haben, sondern einzig und allein die nur von ihrem Profitinteresse besessenen Textilindustriellen selbst. Die Textilarbeiterschaft wird den ihr aufgezwungenen Kampf zum Erfolg zu führen wissen.

230 000 Arbeitslose in Moskau, der zehnte Teil der gesamten Stadtbevölkerung, sind dort nach einer Meldung der „E.P.“ gehäht worden.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geiger; Wirtschaft: G. Ringelhuber; Gewerkschaftsbewegung: Fritz Kersch; Kunst: Dr. John Schilowski; Redaktions- und Geschäftsbüro: Fritz Kersch; Anzeigen: E. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Vaul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.



VIM
putzt alles
Du, Hausfrau,
sollst zum
Scheuern
und Putzen,
als wirksamstes
Mittel nur
VIM benutzen.
VIM ist vielseitig verwendbar, ergiebig und säurefrei und kratzt nicht. Im Nu strahlt alles vor Sauberkeit.

Am 9. September, 11 Uhr abends, verstarb nach nur achtstündiger Krankheit infolge Herzschlag der Schriftsteller
Paul Schulze
im 65. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Schulze, geb. Max
Erdmannstr. 10, Berlin
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. September, abends 6½ Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

57. Abteilung.
Genosse
Paul Schulze
ist plötzlich verstorben. Wir werden seinen in Ewigkeit leben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. September, abends 6½ Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.
Um rege Beteiligung bitten
Die Abteilungsleitung.

Am Dienstag, dem 11. September, früh 1¼ Uhr, verstarb nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Maurer und Fliesenleger
Rudolf Wegner
im Alter von 49 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Wegner
und Kinder.
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 14. September, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Herrenkleider-Fabrik
gibt bis auf weiteres Anzüge, Ullster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.
Kaiser-Wilhelm-Str. 24, 1 Tr.

Tafelbestecke
auch bis zu
12
Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123



der durch die sinnreiche Einrichtung einer Querleiste oben so gerichtet sein muß, daß er unweigerlich den Pfarrer ansieht, ganz gleich, ob er will oder nicht. Welch teuflischer Sinn er fand nach dem besseren Vorbilde der Natur, dem Zellenstaate der fleißigen Bienen, diese Honigwaben, um lebende Menschen damit zu umkleiden! Sie noch zu demütigen im hehrsten Augenblick ihres Lebens, wenn ihr Herz frei sich offenbaren will. Verdammt die Bibel nicht jenen pharisäischen Hochmut vor dem Stuhl des Heiligen? Wirklich, diese Zellen sind honigleer und tragen nie Ernte.

Doch auch in diesem armen Kirchengefängnis vollzieht sich das Mysterium, wird die Seele der Armen frei und werden die Augen leuchtend. Eine solche Predigt, wie sie heute geschah, hieß trotz 30 Grad im Schatten die Sinne wach. Ein Chor von Männern stimmte ein, brausend wie Wellenschlag am Fels und flüsternd wie ihr Verweben im Sande. Herrlich erklingen die alten und meist vergessenen Lieder des Volkes, in denen es sein Leid und seine Freude gebichtet hat. Die Linden rauschen auf, die Heimat winkt, Mädchen und Bursche drehen sich zum Tanz, irgendwo stirbt da einer am Heimweh! Das ist eine Welt! Das ist die ganze schöne, große Welt, nach der sich nicht nur der Gefangene, auch wir da draußen uns in ewiger Sehnsucht verzehren! Habt Dank, ihr Sänger! Von jedem Gesicht der vierhundert leuchtet es, in manchen Augen steht das Raß der Tränen. Das Fluidum der großen Gottseligkeit der Gemeinde wogt hin und her. Wenn aber die Gefangenen aufrauschen im Dank und manche vor Begeisterung klatschen, ertönt das scharfe Zischen der Patrone, die solche nicht erlauben dürfen.

Habt Dank, Arbeiterbrüder, Arbeiterjünger! möchten die Gefangenen am Schluß uns nachrufen, aber sie dürfen es nicht. Nur einigen gelingt es, den Namen des Chors zu erfagen: der Uthmann-Chor. Und warten vielleicht auf den Augenblick, wo sie, freigelassen, sich zur Aufnahme in diese gute Sängergilde melden wollen.

Man erkennt, ohne daß man es hervorzuheben braucht, das Erziehertische dieser Veranstaltungen. Den Gefangenen treten wohl Arbeiterjünger noch am meisten nahe, schon darum, weil die Entfernung zu ihnen nicht so groß ist, als wenn ein Künstler ihnen etwas vorspielt. Und aus solchen Dingen sollte der moderne Strafvollzug lernen, soweit er dem Zeitgedanken folgt: daß Strafe ein eindeutiges häßliches Wesen hat und „Besserung“ der weitergehende Begriff ist. Warum richtet man in den Strafanstalten nicht selbst Besangschöre ein, ebenso Russtchöre? Es dürfte eine Art Belobung für gute Führung bedeuten, dem Gefängnisgefängnisverein als Mitglied beitreten zu dürfen. Von solchen Vereinen aus würde die Gewöhnung an die Allgemeinheit für den Verbrecher, der sich außerhalb der Befehle und der Gesellschaft gestellt hat, sich schneller vollziehen. Später im freien Leben würde es sich nachhaltend auswirken, besser als die Zwangs- und Zellenhaft.

Als wir draußen in der Sonne über den heißen Hof schritten, sahen wir die Gefangenen im Einzelschritt hinter dem Durchbruch einer Mauer ihre geschlossenen Häuser aufsuchen. Ihre Gesichter waren uns zugewendet.

Sonntag mittag, 30 Grad im Schatten. Das echte Bettler für den Berliner, die Sorgen von sechs Wochentagen durch die Rippen zu schwingen. Mit Rind und Regel zieht man hinaus ins „Grüne“, das im Norden immerhin nicht allzu weit ist. Auf halbem Wege dahin liegt die Strafanstalt Tegel, ein angenehmer Ort für alle diejenigen, die nichts damit zu tun haben. Heute wartet vor dem Tor die U.S.B. Corona, der Uthmann-Chor, um in dieser Hitze 2 Uhr mittags einen „Angriff“ auf das festungsartige Gebäude zu unternehmen. Pünktlich mit dem Glodenschlag ziehen wir durch den dreifach gesicherten Hof und betreten die Kirche.

Diese Kirche im Haus der Büßer ist eine Angelegenheit für sich. „Gott wird euch erlösen!“ so ähnlich lautet ein Spruch an der Stirnseite des Raumes. Wie soll Gott die Gefangenen aus ihrer Enge, ihrer inneren und äußeren Gebundenheit erlösen können? Das Wort erscheint reichlich geheimnisvoll, noch dazu, wenn solch ein Akt der Erlösung unter strenger Beaufsichtigung von säbelklingendem Aufsichtspersonal vor sich gehen soll! Furchtbar schredlich ist das alles anzusehen, diese 400 hier in die Kirche geführten Gefangenen in ihrer blauen schmutzigen Straffleidung, den Hals mit einem Tuch umwickelt, die Gesichter blaß. Die Augen der Gefangenen haben ein eigenartiges stierisches Funkeln, den Blick von Tieren hinter Gittern. Das Schredlichste, diese vierhundert paar Augen suchen prüfend, gleichsam tastend die Schar von Sängern ab, streifen an den Emporen hinaus, wo Gäste Platz genommen haben. Diese Augen, die sich bei vielen vielleicht vor Scham verstecken möchten, beginnen ein beredtes Spiel um das, was ihr Mund laut Strafanstaltsordnung nicht sagen darf, sie werben um Mitleid, — um Berührung. Und was den Fremden in seiner Abwehr gegen diese kranken, fälschen und bedauernswürdigen Zustände am meisten erregt, ist die in diesem Kirchengefängnis aus dem Mittelalter konservierte Einrichtung, die Gefangenen auch in der Kirche in Zellen einzuschließen, in schmale Kästen, 50 Zentimeter breit, 80 Zentimeter lang. Aus diesen Kästen schaut nur der Kopf der Armen,

Ein brutaler Raubmordversuch.
Ueberfall auf eine Fünfundachtzigjährige.

Ein mit unbefehlicher Rohheit ausgeführter Raubmordversuch wurde vor einigen Tagen an einer 85 Jahre alten Frau Herpe verübt, die mit ihrem 82jährigen Ehemann, einem Kleintrentner, in der Weberstraße 41 eine kleine Wohnung innehat.

Als die alte Frau vormittags zwischen 9 und 11 Uhr allein zu Hause war, während der Ehemann einige Wege besorgte, erschien ein jüngerer Mann an der Tür, angeblich, um Kartoffeln für eine Nachbarin auszuborgen. Arglos ließ die Greisin ihn eintreten und der Verbrecher fiel sofort über sie her, schlug sie erbarmungslos mit den Fäusten auf den Kopf und schleppte sie an den Haaren in das Zimmer. Um ihre Hilferufe zu ersticken, würgte er sie am Hals und riß ihr mit brutaler Gewalt den Mundwinkel auf. Dem Tode nahe, blieb die unglückliche Frau auf dem Fußboden liegen. Der Verbrecher durchwühlte nun alle Behältnisse und fand endlich ganze 40 M., den Rest der Habe der alten Leute, mit dem er sich aus dem Staube machte. Der heimkehrende Ehemann fand seine Frau immer noch besinnungslos daliegen. Er rief einen Arzt und ließ die Schwerverletzte in das Krankenhaus bringen. Sie war fürchterlich zugerichtet worden, der Kopf über und über mit blutunterlaufenen Schwellungen bedeckt.

Kriminalkommissar Liffigkeit und die Beamten des Raubbezirks, die dem Täter nachforschten, ermittelten, daß ein jüngerer Mann gelegentlich im Hause kleine Arbeiten verrichtet hatte und am Tage vor dem mörderischen Ueberfall auf Frau Herpe auch dagewesen war. Er hatte dabei die Gelegenheit ausgenutzt, war aber zur Tat nicht gekommen, weil der Ehemann anwesend war. Am nächsten Tage nahm er auf, bis Frau Herpe allein war und verübte dann sein Verbrechen. Auf Grund der Beschreibung wurden besonders die Lokale in der Gegend des Sächsischen Bahnhofes beobachtet und dort ist es gestern gelungen, den Verbrecher festzunehmen. Er ist ein 31 Jahre alter Paul Neumann, der aus Dortmund stammt und sich schon länger in Berlin umhertreibt, wo er sich von Raub und Einbruch ernährt. Er bestritt das ihm zur Last gelegte Verbrechen, hatte sich aber durch ungewöhnliche Geldausgaben verdächtig gemacht. Gestern vormittag legte er unter der Last der gesammelten Beweise ein Geständnis ab und gab nicht nur den Ueberfall zu, sondern auch die Absicht, die alte Frau umzubringen, falls sie Widerstand geleistet hätte.

Die Eisenbahnkatastrophe in Mähren.
Sie forderte 21 Todesopfer.

Prag, 11. September.

Nach einer von der Direktion der tschechoslowakischen Staatsbahn in Brünn veröffentlichten Mitteilung beträgt die Gesamtzahl der bei der Eisenbahnkatastrophe in Saly getöteten Personen 21. Aus den Trümmern der Wagen wurden im ganzen 18 Tote geborgen. Hierunter konnten drei Frauen und ein Mann infolge der durchgehenden Verwüstungen noch nicht identifiziert werden. Unter den identifizierten Toten befindet sich außer den bisher bereits gemeldeten Ausländern, noch das Ehepaar Albert und Anna Joernig aus Breslau. Heute nachmittags ist eine Gerichtskommission an dem Ort der Katastrophe erschienen. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke ist heute abend auf beiden Gleisen wieder aufgenommen worden.

Leichenfund im Grunewald.

Im Grunewaldforst machten Spaziergänger gestern nachmittags einen graufigen Fund. In der Nähe des Restaurants „Onkel Toms Hütte“ entdeckten sie an einem Baume hängend die Leiche eines Mannes. Die Polizei wurde benachrichtigt, die den Toten als den 27jährigen Hochschaffner Ernst K. aus der Dunderstraße feststellte. Der Selbstmörder hatte sich bereits von zwei Tagen aus seiner Wohnung entfernt. Wie aus einem Abschiedsbrief, der in seinen Taschen gefunden wurde, hervorging, ist der Mann wegen Krankheit aus dem Leben geschieden.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Aus dem Englischen übersetzt von R. Hauser.)

Eine wilde, ausgelassene Freude überkam ihn. Mit gebühnten Rüstern starrte er über sich auf den Streifen Himmel über den Häusern, nach Süden. Er blickte, als ob er die Entfernung zwischen sich und den Bergen abschätzte, um dann einen Riesensprung zu machen, der ihn sofort mitten hinein in das Herz ihrer Einsamkeit tragen würde.

Dann beugte er sich nach vorn und sah aufmerksam vorwärts. Er spuckte in die Hände. Er legte die Hand an den Kopf, um seinen Hut zurechtzurücken. Aber sein Hut war nicht da. Sein Schädel war nackt und feucht. Er betastete ihn überall und fand am hinteren Schädelansatz einen Klumpen geronnenes Blut, da, wo er während des Handgemenges im Untersuchungszimmer getreten worden war. Er beachtete das Blut nicht, sondern fuhr fort, mit einem benommenen Ausdruck in den Augen, den Schädel zu betasten und murmelte: „Was soll ich ohne Hut machen? Ich hatte ihn an die zwei Jahre.“

In der gleichen benommenen Art befühlte er seinen ganzen Körper. Er stieß einen kleinen Schrei aus. Er hatte den Hut in seiner Hofentasche gefunden, wohin er ihn während der Gerichtsverhandlung gesteckt hatte, als er den drohenden Ton in Gallaghers Stimme hörte. Er stülpte ihn auf den Kopf, ganz verbeult, zerseht und winzig klein. Er klopfte ihn mit den Händen, als ob es eine Matratze wäre. Dann leuchtete er leise und schoß von dannen, genau nach Süden auf die Berge zu.

Unbekümmert rannte er darauf los, ohne auf den Weg zu achten oder Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Er war in der Slum-Gegend, die er genau kannte, die den Bezirk der Titistreet einschloß, die Bordelle von Bogen Hofe, Bogierhäuser Kirchen, Pfandleihen, Aneipen, Ruinen, Dreck, Verbrechen, schöne Frauen, leuchtenden Idealismus in feuchten Kellern, Heilige, die in den Dachkammern verkungerten, die grausigsten Beispiele von Ausschweifung und Vast; das alles lehte Hüfte an Hüfte, Brust an Brust in diesem lebensschwangeren Norast auf dem Nordufer des Liffen-Flusses.

Er rannte durch schmale Gassen und durch große, breite, gähnende Straßen, durch Gassen und Torwege, durch gestülpte Straßen, die von Erdwällen eingestürzter Häuser überlagert waren, so daß sie stellenweise fast versperrt waren, über Pflaster, das voll von regengetränktem Abfall war.

Er irrte sich nie. Er steuerte auf die Berge zu. Der Geruch der Berge war in seinen Rüstern und schwellte seine Lungen und ließ sein Herz sehnsüchtig schlagen.

Endlich kam er nach Beresford Place und sah den Fluß. Instinktiv hielt er inne und beobachtete, gegen eine Mauer gelehnt, die Brücke. Er leuchtete und zitterte.

Zwei Männer standen am diesseitigen Ende der Buttbrücke. Sie waren ihm schon zuvorgekommen. Er horchte. Er spielte mit einer letzten Hoffnung. Vorsichtig bewegte er sich über den offenen Platz, um den Schutz der Ruinen des Zollhauses zu erreichen. Er erreichte es. Er spähte noch genauer nach den Männern hinüber. Noch waren sie undeutlich. Schließlich konnten es Einbrecher sein, Arbeiter, Burschen ohne Herberge, die die Nacht hier zu verbringen suchten, Studenten, die aus den Bordellen kamen und eine letzte befrunene Auseinandersetzung auf ihrem Heimweg hatten. Er kroch näher heran. Dann blinzelten seine kleinen Augen und kniffen sich zusammen.

Einer der Männer duckte sich vor dem heißen Wind. Gypo erkannte die geduckte Gestalt, die sich gegen den Himmel abzeichnete. Es war Mulholland. Und der andere Mann, der mit den Händen in den Taschen steif dastand, war Peter Hackett.

In Gypso Kopf wurde es heiß und stidig. Seine Augen schlossen sich, als ein scharfer Schmerz durch seine Stirn schoß. Es trieb ihn, sich auf die beiden Männer zu stürzen und sie zu erwürgen. Aber er rührte sich nicht. Er fürchtete sich vor den beiden Männern nicht, trotzdem sie bewaffnet waren. Er fürchtete ihre Schuwaffen nicht. Aber sie waren Glieder der Organisation. Die Organisation war an der Brücke. Sie war vor ihm dorthin gelangt. Er konnte nicht vorbei. Gallaghers kalte, glasige Augen lagen auf der Brücke. Er konnte nicht vorbei.

Der Geruch der Berge wich aus seinen Rüstern und Lungen. Der Wind blies noch über seinen geduckten Körper. Aber er hatte seinen Duft verloren. Jetzt war er nur noch scharf und heißend, ein Feind, der ihn großend und verblüfft zurücktrieb. Wohin trieb er ihn?

Wit schloß auf die Brust herabhängendem Kopf schlich er

sich vor ihm davon, ohne mit sich zu Rat zu gehen. Er schlich geduckt über den offenen Platz und bog in die Straße, die nach Norden führte. Es gab nichts in ihm, womit er sich hätte beraten können. In ihm war alles leer und dunkel wie ein bodenloser Abgrund, voll von dichtem Nebel. Seine ungeschlachte Gestalt wurde von dem Wind vorwärts getrieben in irgendein grenzenloses Land, wo es keinen Schutz gab. Ein Gebiet, wo alles farblos, trübe, grau, gestaltlos und schredlich war.

Die Vision eines Abgrundes, grau und gestaltlos, schwankte vor seinen Augen, während er unsicher, etwas strauchelnd, ohne Ziel nach Norden ging. Seine Schritte wurden langsamer. Er machte halt und sah sich verwundert um. Er besand sich unter einer Eisenbahnbrücke, die feillich über seinem Kopf die Straße kreuzte. Rechts von ihm öffnete sich eine kleine dunkle Gasse. Er ging drei Schritte die Gasse herauf und lehnte seine Schulter gegen die feuchte Mauer.

Dort war Schutz. Der Wind kam nicht dorthin. Nur vereinzelte Stöße segien um die Ecke und rührten die feuchte, modrige Luft einen sterbenden Augenblick lang auf. Es war still und dunkel wie im Innern einer Höhle. Er leuchtete.

Allmählich sammelte er sich. Er wurde ruhig und sehr abgespannt. Er wollte sich hinlegen und schlafen lange, lange Zeit. Es hatte keinen Zweck, sich noch weiter durchzuschlagen. Er war allein. Dunkelheit der Nacht hüllte ihn ein.

Er murmelte hörbar: „Hier ist niemand.“

Am Boden waren Pfützen. Die Mauern waren nadt. Er tastete mit den Füßen nach einem trockenen Fleck, um sich hinzulegen. Ueberall trat sein Fuß in Pfützen. Er fluchte und ging einen Schritt weiter. Wieder tastete er mit den Füßen. Immer noch Pfützen. Er ging noch weiter. Zwecklos. Dann fing er an, mechanisch weiterzugehen und von Zeit zu Zeit den Boden abzutasten. Dann blieb er dabei, zu gehen, ohne den Boden abzutasten. Er hatte das Hinlegen vergessen.

Er kam zum Ende der Gasse und sah eine breite Straße vor sich. Aufgeregt hielt er an und rief laut: „Wo gehe ich hin?“

Er suchte beim Klang seiner Stimme zusammen und spähte mißtrauisch über die Schulter. Natürlich war niemand da. Dann nahm er sich zusammen und versuchte nachzudenken, wo er wäre und was sich ereignet hätte. Es war ein schredliches Ringen.

(Fortsetzung folgt.)

Von A bis Z gelogen.

Sie wollte sechs Giftmorde verübt haben!

Vor etwa einem Jahre kam aus Burglengenfeld, einem Dorf in der Nähe von Regensburg, eine 26 Jahre alte Anna Klein nach Berlin. Sie fand Anschluss an eine reiche Seite, die von Zeit zu Zeit sogenannte „Bühnungen“ veranstaltete. Die Teilnehmer offenbarten dabei kleinere Vergehen, wie Diebstehle im Haushalt und ähnliches.

In der Klein muß beim Anhören dieser Berichte der Wunsch entstanden sein, durch eine Befragung schwerer Verbrechen Eindruck auf die anderen Zuhörer zu machen. So „gestand“ sie, nicht weniger als sechs Giftmorde verübt zu haben, durch die sie ihre halbe Verwandtschaft und einen jungen Mann in Berlin beseitigt habe. Das Mädchen mocht trotz ihrer 26 Jahre den Eindruck einer Sechzehnjährigen. Sie leidet an der Basedow'schen Krankheit und hat mehrere andere Operationen hinter sich. Dadurch ist sie wohl geistig und körperlich stark zurückgeblieben. Schon bei der Nachprüfung ihrer Angaben am gestrigen Tage ergab sich, daß die Geschichte von dem Berliner Mord an dem jungen Manne nichts weiter als Lüge war. Die Nachfragen der Kriminalpolizei an auswärtige Behörden wegen der anderen Verbrechen haben das gleiche verneinende Resultat gehabt. Die ganze Erzählung des Mädchens ist von A bis Z erlogen und erfunden. Da man es ohne Zweifel mit einer hysterischen von ungewöhnlichem Ausmaß zu tun hat, so wird das Mädchen der Wohlfahrtsstelle zugeführt werden, die das weitere veranlaßt.

Ende der Gerichtsferien.

Neue Vorsitzende für die Schwurgerichte.

Mit dem Ablauf dieser Woche enden die Gerichtsferien, die seit dem 15. Juli andauern. Im Roßbader Kriminalgericht fanden allerdings auch während der Ferien Schöffengericht- und Strafkammerverhandlungen statt, doch kamen keine bedeutenderen Prozesse zur Durchführung. Jetzt sind bereits für die nächsten Wochen zahlreiche Verhandlungstermine angesetzt, und als erster großer Prozeß wird am 25. September ab die Verurteilung gegen den Bombardierbesitzer Sally Paul Bergmann, den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby I und Genossen vor einer Sonderabteilung des Erweiterten Schöffengerichts Berlin-Mitte erörtert. Den Vorsitz dieser Sonderabteilung führt Amtsgerichtsrat Wartenberger, Anklagevertreter sind die Oberstaatsanwalt Binder und Staatsanwaltschaftsrat Schumacher. Die Schwurgerichtstagungen an den drei Berliner Landgerichten nehmen ebenfalls nach diesem Monat ihren Anfang. Den Vorsitz am Schwurgericht I führt Landgerichtsdirektor Fielitz, am Schwurgericht II Direktor Schneider und am Schwurgericht III Direktor Friedmann. Am Schwurgericht II wird das Attentat, das der Farmer Langkopp im Reichsentscheidungsamt verübte, in Kürze zur Aburteilung kommen.

Nordföhrbahn durch Neuföhr bis Zellowkanal.

Der Plan zur Weiterführung der Nordföhrbahn durch den Bezirk Neuföhr soll entgegen den bisherigen Beschlüssen dahin abgeändert werden, daß die Bahnlinie schon jetzt bis zum Zellowkanal zu verlängern ist. Der bisher als einstweiliger Endpunkt gedachte Abstellbahnhof an der Grenzallee soll dann nicht als vorläufige Anlage, sondern sogleich in vollkommenem Ausmaß und an endgültiger Stelle südlich der Grenzallee eingerichtet werden. Die Baukosten werden so um etwa 470 Meter länger, und die ganze Abänderung des Bauplanes erfordert rund 7 Millionen Mark Mehrkosten.

Fest der Tierfreunde.

Die Tierfreunde hielten Sonntag ein Sommerfest auf dem Gelände der Schloßbrauerei in Schöneberg ab. Der Zutritt war so, daß drangvollste Enge herrschte, im Saal, wo sich eine bunte Bühne aufgemacht hatte, und im Garten, in dem konzertiert wurde. Insofern war es also ein echtes, richtiges Berliner Sommerfest, doch gaben die vielen mitgebrachten Tiere ihm eine besondere Note. Sie waren mitgenommen, weil die Besitzer es für Ehrensache hielten, ihre Tiere, soweit es sich um Hunde und besonders anhängliche Katzen handelte, teilnehmen zu lassen. Veranstalter des Festes waren die Zeitschriften „Mensch und Hund“ und „Unsere Katzen“, die auf diese Weise Geld zugunsten eines Tierheims zusammenbrachten. Man muß eingestehen: Die Tiere zeigten sich recht menschenfreundlich. All ihr tierisches Verlangen nach dem Herumtollen stellten sie ein, lagen hübsch brav unter den Tischen und Stühlen und störten wirklich niemanden. Selbst die Bäume wurden unbehelligt gelassen, obwohl mal hin und wieder ein Hund den Wunsch hegte, sie zur Wippenartenablage zu benutzen. Ja, die Tiere kann man eben erziehen!

Die Diebeslast war gar zu schwer.

In der vergangenen Nacht hatten Leppicheinbrecher in Zehlendorf eine Villa in der Schönerstraße heimlich betreten. Sie hatten die Fensterläden an der Veranda mit Seife bestrichen und eingebürstet und aus den Räumen sieben echte Leppiche zusammengepackt, um sie wegzuschleppen. Schon bald muß ihnen aber die Last zu schwer geworden sein, denn ein Stück weiter verbargen sie fünf Leppiche unter einem Gebüsch, um sie später abzuholen und nahmen nur den größten und einige kleine Brücken mit. Auch das wurde ihnen zuviel. Auf einem zum Gut Düppel gehörenden Acker gruben sie ganz oberflächlich den großen Leppich und die Brücken ein, vernünftig, um erst mit einem Fuhrwerk heranzukommen. Inzwischen war der Einbruch entdeckt worden, die Leppiche unter dem Gebüsch wurden gefunden und dem Eigentümer wieder zugestellt. Beim Ergreifen des Acker fürderle dann ein Knecht des Gutes auf den eingegrabenen großen Leppich und die anderen Sachen zutage.

Kleingartenbau-Ausstellung in Weihensee. Vom 16. bis 18. September findet die 5. Kleingartenbau-Ausstellung des Bezirksverbandes Weihensee im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands in der Stadthalle, Viktorienstraße 23, statt. Außer den Erzeugnissen der Kleingartenkolonien an Obst, Blumen und Gemüse, wird die Ausstellung eine Pflanzenschau aufweisen. Eine Ausstellung im kleinen Saal der Stadthalle wird die Besucher über den Stand der Jugendpflege in den Kolonien sowie über die Bekämpfung der Gartenhäufigen unterrichten. Die Ausstellung wird am Sonntag um 14 Uhr eröffnet und kann an allen drei Tagen bis 22 Uhr besichtigt werden.

Bekanntes Todesurteil. Der Ferienstrafenrat des Reichsgerichts verwarf am Dienstag die Revision des Fabrikarbeiters Franz Otto aus Lippstadt, der vom Schwurgericht in Baderborn zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Otto hatte am 20. Juni 1927 ein junges Mädchen in ein Kornfeld geschleppt, sein Opfer mit einem Eisenstübchen erschlagen und ihm dann mit einem Messer den Unterleib aufgeschnitten. Der Ferienstrafenrat verwarf ferner die Revision des Schmiedes Josef Hanke, der vom Schwurgericht in Pleggen wegen verübten Mordes zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Hanke hatte am 18. März 1928 auf seine Geliebte mehrere Schüsse abgegeben und sie schwer verletzt.

Um das Geheimnis des Farbfilm.

Diebstahl in einem Laboratorium.

Die Berliner Kriminalpolizei ist zur Zeit mit einem geheimnisvollen Diebstahl beschäftigt, der am Sonntag in dem Laboratorium des russischen Chemikers Dr. Boris Loundine, Am Karlsbad 42, verübt worden ist.

Die Täter stahlen dort etwa 33 Negativ- und Diapositive von Farbfilmphotographien, die nach einem von Dr. Loundine erfundenen ganz neuen und umwälzenden Verfahren aufgenommen worden sind. Dr. Loundine, der schon etwa 26 Jahre in Deutschland lebt und auch hier studiert hat, ist die aufsehenerregende Erfindung gelungen, mittels besonderer Platten mit jedem beliebigen Photoapparat naturgetreue Farbaufnahmen herstellen zu können. Man vermutet mit großer Bestimmtheit, daß der Diebstahl in dem Laboratorium des Forschers durch gewisse Personen verübt worden ist, die ein Interesse daran haben, daß die zur Zeit mit Kapillarschmelzenden Verfahren über die Auswertung der Erfindung gelöst werden und die außerdem glauben, durch Analyse der gestohlenen Platten hinter das Geheimnis des Erfinders kommen zu können.

Ueber den Hergang des Diebstahls und die vermeintlichen Täter erfahren wir folgende Einzelheiten: Das Laboratorium des Dr. Loundine liegt im Erdgeschoß des Hauses Am Karlsbad 42, wo der Erfinder auch seine Wohnung hat. Am Sonntag bemerkte Frau Loundine gegen Mitternacht, daß Einbrecher eingestiegen waren und

aus einer Kommode in dem zu Laboratoriumszwecken dienenden Zimmer die Platten und Filme gestohlen hatten. Man stellte fest, daß sich die Einbrecher, während Dr. Loundine und einige Gäste im vorderen Teil der Wohnung sich aufgehalten hatten, in der Toilette der Wohnung eingeschlossen und dann in das Laboratorium geschlichen hatten. Durch ein Fenster hat dann der Dieb das Weite gesucht, und man entdeckte auch noch Spuren, die seinen Weg erkennen ließen. Der Verdacht, daß der Diebstahl der Farbfilmphotographien durch Konkurrenten oder in deren Auftrag ausgeführt worden ist, wird damit begründet, daß erst vor wenigen Tagen gewisse Personen mit Dr. Loundine über die Auswertung der Erfindung verhandelt haben. Diese Leute stehen vermutlich mit Konkurrenten in Verbindung, die selbst mit einer großen englischen Firma wegen der Auswertung eines ähnlichen, wenn auch nicht so umwälzenden Verfahrens in Verhandlungen stehen. Da erst vor kurzer Zeit auch der Fachpresse die Erfindung Dr. Loundines vorgeführt worden war und ein erhebliches Echo gefunden hatte, nimmt man an, daß diese Konkurrenten die neu sich anbahnenden Verhandlungen fördern wollten.

Es ist jedoch nicht möglich, durch eine chemische Analyse der Platten hinter das Fabrikationsverfahren zu kommen, das Dr. Loundine in 25jähriger Forscherfähigkeit ausgearbeitet hat. Es ist für ihn nur insofern ein Schaden entstanden, als er gegenwärtig nur noch ein Teil seiner Platten in Besitz hat und die Herstellung neuer Negative geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Kommunisten haben ausgespielt!

Die Reichskonferenz des Arbeiter-Radio-Bundes.

In der Sonntagsitzung der Reichskonferenz wurde zunächst über die Vorschläge für eine neue Satzung des Bundes diskutiert. Der von der Satzungskommission ausgearbeitete Entwurf wurde mit kleinen Abänderungen angenommen.

Den Bericht der Technischen Reichsleitung erstattete Voigt. Er teilte mit, daß diese Abteilung im Arbeiter-Radio-Bund sich recht aktiv mit der Kurz-Wellen-Sendung beschäftigt. Bei der letzten Sommerferien ist die Technische Reichsleitung an die Postdirektion herangetreten und hat um Unterstützung bei Versuchen über die Ausbreitung der elektromagnetischen Wellen bei Sonnenschein gebeten. Diese Anregung wurde von der Postdirektion aufgenommen und an alle Radioüberstationsstellen der Welt weitergegeben. Nach der Beratung einer Reihe von Vorschlägen und einigen erfolglosen Demonstrationen vorstehen der Kommunisten wurde die Reichsleitung neu gewählt. Die Wahlvorschläge der Kommunisten wurden sämtlich abgelehnt. Mit Dreiviertelmehrheit wurde Kurt Baake wieder zum ersten und Hoffmann zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Kommunisten stimmten bei der Wahl zum zweiten Vorsitzenden gegen ihren Parteifreund Hoffmann, wahrscheinlich weil er zu sachlich mitarbeitete. Hoffmann wurde gerade aus diesem Grunde mit den Stimmen der Sozialdemokraten gewählt. Zum ersten Schriftführer wurde Stadtrat Horlich und zum zweiten Segall gewählt. Diesem wurde auch der Geschäftsführerposten übertragen. Als Kassierer wurde Genosse Dräger gewählt.

Das Ergebnis der Reichskonferenz ist ein Beweis, daß auch im Arbeiter-Radio-Bund die Kommunisten ausgespielt haben. Wenn die Anhängerschaft des Bundes in den letzten Jahren nicht größer geworden ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß eine sachliche Arbeit in diesen Ortsgruppen unmöglich war — und in Berlin noch unmöglich ist. Um gegen kommunistische Störungsversuche anzukämpfen zu können, wurde ein Antrag durch den die Kreisleitung weitgehende Rechte zu ihrer Bekämpfung erhält, angenommen.

Die Reichskonferenz hat mit ihrer einmütigen Ablehnung dieser Spaltungspolitik den Weg zu neuer Aufbauarbeit im Bund freigemacht.

Berliner Güterbesitz soll größer werden. Der Magistrat hat der Stadterordnetenversammlung eine Vorlage gegeben und sie ersucht, sich mit dem Ankauf des Rittergutes Brunsdorf (Kreis Leitom) gemäß dem uralten Angebot vom 18. Juli 1928 nebst Nachtrag vom 3. September 1928 zum Preise von 750 M. je Morgen einverstanden zu erklären und die hierfür einschließlich Steuern usw. erforderlichen Mittel von 682 000 M. zu bewilligen. Der Ankauf bewirkt Entlastung der Riesfelder Deutsch-Wusterhausen und Boddinsfelde.

Ein Möbelhaus der Berliner Konsum-Genossenschaft. Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung eröffnet am Freitag, dem 7. September, in Berlin S., Oranienstraße 21 (nahe dem Rotbushof-Damm), eine Sonderabgabestelle für Wohnungseinrichtungen. Möbel jeglicher Art gelangen in größter Auswahl zur Ausstellung. Der Berliner Konsumgenossenschaftlich organisierten Verbraucherschicht bietet sich in dieser neuen Abteilung der Konsumgenossenschaftlichen Warenvermittlung Gelegenheit, Qualitätsmöbel zu mäßigen Preisen zu beziehen.

Fachkurse für das Schneidergewerbe. Am Dienstag, dem 9. Oktober, beginnt ein neuer Kursus für Schneider und Schneiderinnen in der Städtischen Lehranstalt, Berlin-Schöneberg, Frankfurterstraße 10 (Berufsschule). Schriftliche Meldungen werden sofort an die genannte Adresse erbeten. Der Unterricht findet Dienstags und Freitags von 6½ bis 9¼ Uhr abends dortselbst statt. Die Kosten betragen für den Halbjahreskursus nur 14,20 M. Nach Abschluß wird ein Zeugnis zur Meisterprüfung gegeben. Unter fachmännischer Leitung des Oberleiters Wietzinger (Rheinpark 9733) wird Unterricht erteilt in der Buchführung, Kostulation, Steuerberechnung, Gewerbesteuer, Fach- und Warenkunde, Zuschneiden für Damen und Herren, Proportionslehre und Skizzieren; also alles, was der moderne Schneider braucht, um den hohen Ansprüchen in der Meisterprüfung und der Wollschneiderhandwerk zu genügen.

Die beste Zeitschrift für Kommunalpolitik ist die Halbmonatschrift „Die Gemeinde“. Besonders erwähnenswert sind die Artikel „Kommunalpolitik heißt Wohnungspolitik“ von Max Hendemann-Berlin, „Zur Hebung des Verkehrs in den Kleinstädten“ von Bürgermeister Strobel-Kellinghusen, „Der Stand der Gaserversorgung und die Reichsbahn“ von Victor Benesch-Beuthen und „Das neue Wien“ von Stadtverordneten Landgraf aus Chemnitz. Ueber die Tagung des Verbandes öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten gibt J. Gehauer-Danzig einen guten Bericht. Für die Vertreter aus den Land- und Kleingemeinden bieten die Artikel „Volkshilfsarbeiten in kleinen und mittleren Gemeinden“ und „Von Rechten und Pflichten des Gemeindeglieders im Bereiche der Landgemeindevorbereitung“ eine gute Quelle, aus der sie viele Anregungen schöpfen können. „Die Landgemeindevorbereitung“ und die „Kommunale Rundschau“ bringen auch diesmal wieder eine Fülle wissenschaftlichen Materials für jeden Kommunalpolitiker. Der Bezug der „Gemeinde“ kann daher nur jedem Gemeindevertreter sehr emp-

fohlen werden. Die Zeitschrift ist durch die Post sowie direkt bei dem Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2, zum Preise von monatlich 1 M. zu beziehen.

Bald heißt es: „Luftschiff marsch!“

„Graf Zeppelin“ soll Sonnabend starten!

Friedrichshafen, 11. September.

Die am Mittwoch voriger Woche begonnene Füllung des „Graf Zeppelin“ mit Wasserstoffgas hat ihren programm-gemäßen Verlauf genommen und wird heute beendet sein. Während der riesige Ballontörper bisher, solange die Traggaszellen noch nicht eingebaut waren, in der Werkhalle an Drahtseilen hing, „schwamm“ er jetzt und muß durch Belastung mit Sandsäcken am Boden gehalten werden bis zu dem Tage, an dem sich zum ersten Male die riesigen Hallentore für den „Graf Zeppelin“ öffnen werden und das Kommando erteilt: „Luftschiff marsch“. Dieser Tag, an dem der L. Z. 127 seinem Element übergeben wird, steht nun ziemlich unmittelbar bevor. Zwei bis drei Tage dürften noch mit den letzten Anstaltungsarbeiten, dem Auslegen des Schiffes usw. vergehen, so daß damit gerechnet werden kann, daß der erste Aufstieg etwa in der Zeit von Sonnabend bis zum kommenden Montag erfolgen wird. Die Werkstättenfahrt, an der nur Angehörige der Werkstätte teilnehmen und die der ersten Prüfung aller Einrichtungen des Luftschiffes, der Motoren, der Steuerorgane usw. dient, wird etwa ein bis zwei Stunden dauern und über das Bodenseegebiet gehen. Im Augenblick ist das Wetter am Bodensee wenig günstig, es herrscht Regen und Nebel.

Ermordete er seinen Vater?

Ein Drama in den Alpen.

Jansbrud, 11. September.

Am Montag war der 22jährige Hochschüler Philipp Halsmann aus Puga zu einem Alpengasthof im Illertal im Jemmgrund gekommen und meldete, daß seinen Vater, den 46jährigen Zahnarzt Max Halsmann, ein schwerer Unfall betroffen habe. Eine Viertelstunde von der Domenitusschütte entfernt, seien sie an eine gefährliche Wegestelle gekommen, wo Vater Halsmann abgestürzt sei. Eine Rettungsexpedition fand diesen als Leiche auf. Angehörige der Art seiner Verletzungen vermutet man, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der junge Halsmann wurde unter dem dringenden Verdacht des Vätermordes festgenommen.

Die Grönlandflieger kehren zurück!

Kopenhagen, 11. September.

Die Verwaltung der Kolonie Grönland hat ein gestern abgefaßtes Telegramm des Landvoogs von Südgegrönland erhalten, in dem es heißt: Prof. Hobbs, die Flieger Hassell und Cramer sowie drei Amerikaner sind gestern in Godthaab angekommen. Sie werden heute mit dem Dampfer nach Isigtua abreisen, von wo aus die Weiterreise nach Philadelphia angetreten werden soll.

Die glückliche Stadt am Taunus.

Durch den vor kurzem erfolgten Abzug der englischen Besatzung aus Königstein im Taunus konnte die Stadtverwaltung den Beschluß fassen, die Wohnungszwangswirtschaft zu beseitigen. In Zukunft wird sich also jeder Wohnungsuchende in dem freundlichen Taunusstädtchen ohne behördliche Genehmigung nach einer Wohnung umsehen können.

Ehrgang eines Funkpioniers. Prof. Dr.-Ing. c. E. Alexander Meißner, der bekannte Forscher und Erfinder bei der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist zum Vizepräsidenten des Instituts of Radio Engineers der Vereinigten Staaten ernannt worden. Das Institute of Radio Engineers ist die größte wissenschaftliche Vereinigung der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete des Funkwesens; Präsident ist Professor Alfred N. Goldsmith von der General Electric Co. und Radio Corporation of America. Professor Meißner, auf dessen Erfindung der Röhrensender und röhrengelappte Empfänger und damit die gesamte heutige Rundfunkindustrie überhaupt beruht, wurde hierfür seinerzeit als erster mit der goldenen Heinrich-Hertz-Medaille ausgezeichnet.

18 Todesopfer einer Hochspannungsexplosion. Nach Meldungen aus Sydney ist in den Stahlwerken von Port Kembla ein Hochspannungsexplosion. 18 Arbeiter sind dabei verbrannt.



Für die Gesundheit!

Fachinger Versandsalz, Berlin SW II
Schöneberger Str. 16a. Tel. L. 2200 5260-61

Jahrhunderte alte Tabakkulturen
 und eine ebenso alte
 Bearbeitungs-Tradition
 sind die Grundlagen der



Die Tabakpflanze verlangt eine Pflege, die erst in vielen Generationen erlernt werden kann. Deshalb ist auch der türkische Tabakarbeiter vom besten Adel bodenständiger Kulturentwicklung.

Türkische Tabakarbeiter

OVA

im **Anaberrformat**
5 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Braunschweiger Achtung!
 Freitag, den 14. September, abends
 7 1/2 Uhr, im Verbands-Haus, Einien-
 Straße 33/35

Branchenversammlung
 der Bauarbeiter.

Tagesordnung: 1. Welche Erben
 leben wir aus unserer letzten Lohn-
 bewegung? 2. Diskussion.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 In Anbetracht der wichtigen Tages-
 ordnung werden die Kollegen ersucht, teil-
 weise die Versammlung zu besuchen.
 Die neuen Tarife werden nur in der
 Branchenversammlung ausgegeben.
Die Dreiverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittw., d. 12. 9. Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A.-V. 75
 20 Uhr

Mittw., d. 12. 9. Städtische Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III.
 19 1/2 Uhr

Rheingold
 Staats-Oper
 Am P.L.d. Republ.
 R.S. 144
 19 1/2 Uhr
 Der Mantel
 Schwanke Agathe
 Glauert Schleich

Zauberflöte
 Städt. Schauspielh.
 am Lustgarten
 A.-V. 148
 20 Uhr
 Zum 50. Male
Gespensper

Städt. Schiller-Theater, Charlthg.
 20 Uhr
Die Weber

SCALA
 8 Uhr 85, Barbarossa 9056
 Raquel Meller, die Duse d. Chansons
 Nopi & Horace, mus. Unmöglichkeit:
 Raffayette mit seinen Kadobunden:
 Marrone u. La Costa sowie Carito
 u. Galla, amerikan. Tanzpaar und
 weit, ausseres, Variété-Attraktionen

Komische Oper
 8 1/2, Altabendlich 8 1/2,
 James Klein's
 Revue-Sensationsstück
Donnerweiter . . .
1000 Frauen!
 Die große Revue der
 freien Liebel
 (in 42 Nummern abwechselnd)
 Hunderte Mitwirkende!
 Hauptdarsteller:
 Hans Albr., Paul Westermair,
 Vicky W. Remisler, Christl Storm
 u. a. m.
 Unter anderem:
 Alle Brüder der Welt
 (in 3 Akten)
 Auf der Frauen-Liebesinsel
 (in 3 Akten)
 Riesens-Wassersprunghahn
 (in 3 Akten)
 Verwechslung 1. Uhr verschoben.

Großes Schauspielhaus
 8 Uhr **CASANOVA** 8 Uhr
 mit Michael Bohnen. Regie: Charrell
 3 U. Sonntag-Nachmittagsvorst. 3 U.
 zu halben Preis. m. Michael Bohnen

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager
Rundfunkjieber

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
 Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
 Faustzeit nur 1.15 M., Sessel 1.55 M.
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Mittwoch und Donnerstag
DER EISERNE
GUSTAV
 persönlich im
LUNA
PARK

Volksbühne
 Theater am Südwplatz
 8 Uhr:
Der lebende
Leichnam
 deutsches Theater
 Norden 12 310
 8 U. Ende nach 10 1/2
 Zum 101. Male
Artisten
 von Max Reinhardt

Die Komödie
 Bismarck 2414/2514
 7 1/2 U. Ende 10 U.
 Zum 1. Male
Eltern und
Kinder
 Komödie
 von Bernard Shaw

Kammerspiele
 Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende nach 10
Oktobertag
 Schauspiel von
 Georg Kaiser

Berliner Theater
 Direkt. Heinz Herald
 Charlottenstraße 9
 Dönhof 17a
 8 Uhr
Der lebende
Leichnam
 Regie: Max Reinhardt
 Ende nach 10 1/2 Uhr

HALLER-REVUE
 „Schön und
 schick“
 Th. im Admiralspalast
 Täglich
 8 1/2 Uhr.

Theater des Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
Das
süße Geheimnis
 Operette.
 Heldmann,
 Berna. Nitter

Operette-Schau
 Th. Königgrätz St.
 8 1/2 Uhr:
Leinen aus
Irland
 Schiesinger-Effen-
 die Curt Bots.

Komödienhaus
 8 1/2 Uhr:
Mein Vater hat
recht gehabt

Kleines Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Max Adalbert
 in
Müllers
 Hermine Storie
 Landu, Siklar

Lustspielhaus
 Heute 8 1/2 Uhr
„Trixie“
 Johannes Wernann, Hans
 Müller, Adolf Hefner,
 Harry Harst

Rose-Theater
 Se. Friedrichstr. 11/12
 8 1/2 Uhr:
Pech-Schulze

Trianon-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Stürmische
Brautnacht

Schwank in 3 Akten
 mit Sybil Smolowa
 Preise 2, 3, 4 M. usw.
 Rundfunkhörer
 halbe Preise
 für Veranstaltungen nicht maßgebend

Sachsenburg-Theater
 Dis. Künstler-In.
 8 1/2 Uhr:
Fräulein Mama
 Operette von
 Hugo Hirsch

Lessing-Theater
 Täglich 8 Uhr:
„Der Zarewitsch“

Pflanzenarium am Zoo
 Fürstl. Joachimshofe Strah
 Noil. 1578
 16 Uhr:
Der Sternhimmel
im Herbst
 18 Uhr:
Erde und Weltraum.
 20 Uhr:
Der Einfluß d. Gestirne
 (Volks Glaube und
 Wissenschaft).

Renaissance-Theater
 8 1/2 Uhr Letzte 5 Aufführg. 8 1/2 Uhr
Krankheit der Jugend
 v. Ferd. Bruckner. Regie Gust. Hartung

Winter
Garten
 Varieté und Revue-
 Sensationen
 Tägl. 8 Uhr
 Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Sonnt. nachm. 3
Stettiner Sänger
„Traumbilder“
 Lebende Lieder v. Meyssel
 Nachm. halbe Preise. volles Progr.
Dönhof-Brett 1:
 TANZ, dressiert. Bären!

Theater a. Kottbuser Tor
 Kottbuser Str. 6. Tel. Mpl. 16077
 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
 nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
 Die Revue des Humors:
„Bei uns . . .!“ Hiesig-
 erfolg!
 Volkpreise: Mk. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

Rennen zu Hoppegarten
 Mittwoch, d. 12. Septbr.
 nachmittags 3 Uhr

Thalia-Theater
 Dresdener Str. 72-74
 8 Uhr:
 Schneller Wibbels
 Auferstehung
 Theater am
 Nollendorplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Neuestudierung
**Schwarzwald-
 mädels**
 Preis:
 7, 3, 4 Mk. usw

Ahrensfelde
 am 60 Pl. an
 ca. 600 Bau- und Landparzellen, a.
 Bahnhof anfangend. Verkäufer tagl.
 im Bahnhofs-Restaurant „Böttner“,
 Bahnhof Ahrensfelde, Friedhof.

Fredersdorf
 am 70 Pl. an
 ca. 20 Min. v. Bhl., neu erschlossen.
 Verkäufer Sonntags im Restaurant
 „Zu den drei Linden“, Julius
 Rieger, Berlin C. 25, Prenzlauer
 Straße 32, L.

MÖBEL
auf Kredit
 Niedrige Anzahlung
 Monatsraten 20-30 M.
 Eigene Fabrikation
August F. Schulze
 Invalidenstraße 145
 an der Bergstraße
 Geüdet 1852

DIE SONNE DER TROPEN
 schenkt uns die köstlichen Ölfrüchte, die zur
 Herstellung der Margarine VERA dienen:
 Die Kokospalme der Südsee spendet das
 feine, nahrhafte Speisefett, das sich unter
 dem Namen „Palmin“ Weltruf erwarb. -
 Die gehaltvollen Früchte der Ölpalme, die
 mildsüßen Erdnüsse Afrikas und Indiens sind
 weitere wertvolle Gaben der Natur, die in
 den Rama-Werken Verwendung finden.
 Wie bei allen Früchten, so gibt es auch hier
 erhebliche Qualitätsunterschiede. In die Öl-
 mühlen der Rama-Werke gelangt allein
 die Auslese dieser Früchte. Diese Tatsache
 ist in erster Linie bestimmend für die hohe
 Qualität der
MARGARINE
VERA
 Dienst am Haushalt

1th 85 R

Spezial-Fahrräder 38
 schon von Mk.
 Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Selbstzahlung
 Mäntel, Schlauche, Laternen etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin 5036
 Adalbertstraße 9 (am Kottbuser Tor)

Raether & Lamparsky A.-G.
 für Obstverwertung
 Berlin NW 87 | B. 12 | Berlin NW 87
 Lieferantin von Großbetrieben

Gewinnauszug
 5. Klasse 31. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie.
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Zuf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
 gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
 in den beiden Abteilungen I und II

30.ziehungstag 11. September 1928
 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 R. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Gewinne zu 500000 M. auf Nr. 146500
 2 Gewinne zu 300000 M. 280387
 2 Gewinne zu 10000 M. 234093
 2 Gewinne zu 3000 M. 371209
 8 Gewinne zu 2000 M. 79216 237474 285034 373116
 14 Gewinne zu 1000 M. 23727 55327 60785 121771 192291 247597
 292562
 44 Gewinne zu 500 M. 4938 7408 16250 41676 48311 61121 64889
 134458 140689 181719 196816 205372 208893 238363 255299 273233
 306208 310991 322380 396610 392385 363197
 148 Gewinne zu 300 M. 4312 10261 13107 31985 32325 35329 37787
 46013 50097 54248 56193 62199 64693 65492 72696 76825 80244
 100887 105397 117726 120526 120833 121383 132890 141612 142239
 142557 144392 150874 153554 155169 156230 156382 167807 177930
 183989 189074 191724 193048 193520 193922 197745 199584 199938
 212677 217528 220828 232815 247460 250810 264894 264864 268135
 269468 272954 273407 275985 289023 289657 291280 291515 292373
 295172 296455 309287 314013 334468 336892 342409 350495 351960
 352721 353967 358439

In der heutigen Schlussziehung wurden die beiden Prämien von
 5 0000 M. der mit einem Gewinn von je 1000 M. gezogenen Lose
 Nr. 146500 zugeschlagen. Sie fielen in Abteilung I nach Altona
 (Elbe), in Abteilung II nach Breslau.

Die in der heutigen Schlussziehung gezogenen beiden Haupt-
 gewinne von je 3 0000 Mark fielen auf Nr. 280387 in Abteilung I
 nach Mannheim, in Abteilung II nach Heilbronn.

Billige Bananentage

Banken und Landwirtschaft.

Schacht für neue Kreditformen.

G. K. Köln, 11. September. (Eigenbericht.)

Der Deutsche Bankiertag lenkte gestern einen seiner Hauptpunkte merkwürdigerweise auf ein Gebiet, mit dem sich die deutschen Banken bisher am wenigsten beschäftigt haben, nämlich der Lösung der deutschen Agrarkrise. Das Hauptreferat zu diesem Thema hatte Dr. Georg Solmssen von der Diskontogesellschaft Berlin. Auf Grund der für Deutschland sehr wertvollen Veröffentlichungen des amerikanischen Landwirtschaftsdepartements und des Internationalen Arbeitsamtes versuchte Solmssen in großzügiger Weise und in einem ausgezeichneten Referat Wege zur Lösung der deutschen Agrarkrise aufzuzeigen.

Als das beste Heilmittel der deutschen Agrarkrise erscheint ihm die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte und eine entsprechende Abfahregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Standardisierung

Schaffe eine gemeinsame Sprache.

Die Verkäufer, Händler und Käufer Gewißheit darüber geben, welche Produkte sie zum Gegenstand ihrer geschäftlichen Transaktionen machen. Dabei genüge es nicht, daß Produzenten von sich aus die Standardisierung durchzuführen versuchen, die autoritative, d. h. staatliche Standardisierung sei vielmehr die unumgängliche Voraussetzung für den Erfolg. Zur Mobilisierung der landwirtschaftlichen Werte muß neben den durch Hypotheken gedeckten Kredit des Grundbesitzes, der durch das landwirtschaftliche Erzeugnis gedeckte Warenkredit treten. In der Hauptsache kommt es also darauf an, den bisherigen ungedeckten Personalkredit der Landwirtschaft durch einen gedeckten Warenkredit zu ersetzen. Zur Standardisierung müsse die Vorstufe für eine zweckentsprechende Lagerung der landwirtschaftlichen Produkte treten. Sie ermögliche die Verteilung des Absatzes über eine längere Zeitspanne und erleichtere in Verbindung mit der Standardisierung ein

die Preisschwankungen ausgleichendes

Zeitgeschäft, außerdem werde eine solche Lagerung der landwirtschaftlichen Produkte zur Grundlage für die Finanzierung des landwirtschaftlichen Warenkredites. In Amerika machen heute bereits die in Lagerhäusern liegenden Güter 15 Proz. des Gesamtwertes aller umlaufenden Beschäftigten aus.

Zur Standardisierung müsse ein scharf spezialisiertes Genossenschaftssystem hinzutreten, das sich hauptsächlich dem systematischen Abzug der Produkte zu widmen habe. Bei der Anerkennung des Genossenschaftsprinzips in der Landwirtschaft gab Solmssen, natürlich ungewollt, eine entzündende Charakteristik unserer deutschen Kartelle. Er sagte: „Voraussetzung ist allerdings, daß unter Kooperation gemeinsame Bindung zu gemeinsamem Besten im wahren Sinne dieses Wortes verstanden wird, nicht aber in dem, daß sich die Dummen an die gemeinsamen Abmachungen gebunden fühlen, während die sogenannten Klugen die Bindung an die Festschließung von Vereinigungen nur unter dem Gesichtswinkel der Möglichkeit betrachten, die Bindung der Dummen zu benutzen, um ihre seltenen Geschäfte zu machen.“ Wir glauben, daß Herr Solmssen hier in ausgezeichneter Weise die Stellung der großen Werte in dem Kartell umrissen hat.

Solmssen versuchte mit Rücksicht auf die historischen Erfahrungen besonders praktische Mittel für die Wirtschaftspolitik aufzuzeigen, die für Deutschland angewendet werden sollen. Er tat das insbesondere mit Hinweis auf England und sagte: „In England sei die

Einfuhr billigen Brotes

und Fleisches und die dadurch eintretenden Ersparnisse der Lebenshaltung die Triebfeder für den Verbrauch aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse geworden, die bisher mehr die Eigenwirtschaft von Luxusartikeln besaßen hatten, wie Milch, Sahne, Butter, Gemüse, Früchte, Marmelade, Geflügel und Eier. Dementsprechend mußte sich die englische Landwirtschaft unter Preisgabe eines wesentlichen Teiles der Getreide- und Fleischproduktion auf die Erzeugung neuer hochwertiger Erzeugnisse umstellen. Man wird diese Festschließung des Dr. Solmssen auf eine intensive Landwirtschaft und gegen die extensiv Rohstoffwirtschaft sehr beachten müssen.

Zwei weitere Referate über die Lage in der Wirtschaft brachten nichts wesentlich Neues. Von Bedeutung war dagegen eine Erklärung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zum Vorschlag von Dr. Solmssen. Die Reichsbank habe sich in der Vergangenheit um landwirtschaftliche Dinge ganz außerordentlich stark kümmern müssen und habe auch das

landwirtschaftliche Wechselgeschäft

gefördert, nicht weil sie es wollte, sondern weil die Reichsbank kein anderes Mittel habe. Dr. Schacht unterstrich die Notwendigkeit und die Möglichkeit, absolut liquide und beliebig verwendbare Kreditunterlagen, die auch die Reichsbank verwenden könne, durch Lagercheine und Ausbau eines Lagerkredits für landwirtschaftliche Produkte — an die Stelle des Personalkredits also einen gesicherten Warenkredit — zu setzen. Dafür müßte in Deutschland so schnell wie möglich die gesetzliche Grundlage geschaffen werden. Die Reichsbank sei bereit, in nachdrücklicher Weise auch an der Standardisierung der landwirtschaftlichen Produktion zu arbeiten.

In der folgenden Diskussion sprach Brandes für den Deutschen Landwirtschaftsrat, Herr von Sydow für den Reichslandbau und ein Vertreter der deutschen Bauernvereine. Merkwürdigerweise erklärte der Reichslandbau keine Übereinstimmung mit den weitgehenden Forderungen von Herrn Dr. Solmssen. Also wird man auch vom Reichslandbau erwarten dürfen, daß er in Zukunft für den Abbau der extensiv Rohstoffherzeugung in der deutschen Landwirtschaft eintreten wird. Wir werden den Reichslandbau zur rechten Zeit an diese Erklärung seines Vertreters in Köln erinnern. Allerdings wird man diese Erklärung nicht wörtlich nehmen dürfen, denn ungeachtet der Zustimmung zu den Solmssen-Forderungen hielt Herr v. Sydow das Verlangen eines Schutzes gegen die unterbietende ausländische Konkurrenz aufrecht.

Kanonade gegen die öffentlichen Betriebe

Das letzte Referat des Bankiertages stellt eine neue Kanonade gegen die öffentlichen Betriebe dar. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Zentralverbandes, Bernheim, wandte sich scharf gegen den sogenannten illegalen Wettbewerb insbesondere von Staatsbanken, gemischtbeteiligten Banken

und nicht zuletzt auch der Reichskredit A.-G. In der zu diesem Thema angenommenen Resolution verlangt der Bankiertag die nachdrückliche Bekämpfung aller steuerlichen und sonstigen geschäftlichen Vorrechte öffentlicher Betriebe, welche bestimmt oder geeignet sind, die Wettbewerbsfähigkeit des privaten Bank- und Bankiergewerbes zum Vorteil öffentlicher Banken zu vermindern.

Die deutsche Öffentlichkeit wird es gewiß begrüßen, daß der Deutsche Allgemeine Bankiertag die in der Tat sehr ernste Frage, wie die Landwirtschaft aus der Krise herausgeführt werden kann, behandelt hat. Die Arbeiterschaft andererseits wird den Vertretern der deutschen Banken dankbar sein, daß auf der

Römer Tagung von den führenden Bankmagnaten die geplante Abwälzung der Reparationslasten auf die Schultern der Verbraucher massen rücksichtslos zum Ausdruck kam. Die politischen Vertreter der Arbeiterschaft werden daher auf dem Posten sein. Der die Tagung abschließende Wunsch des Präsidenten Dr. Rieber, daß

die Parole des Klassenkampfes,

die noch immer aufrechterhalten werde, nicht die herrschende Parole werden möge, war überflüssig, denn der Klassenkampf ist keine Parole, sondern Wirklichkeit. Wenn Herr Dr. Rieber sagte, ein Herzstoß in den deutschen Kapitalismus würde das deutsche Volk selbst deutlich ins Herz treffen durch Vernichtung der Kräfte, die den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg bedeuten, so sagen wir, daß nur der Abbau des kapitalistischen Geistes und des kapitalistischen Systems das wirksamste Mittel ist, mit größtem Nutzen für das Volk einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg zu fördern. Daran haben auch die guten Wünsche, reaktionären Forderungen und unproduktiven Philosophien auf dem 7. Deutschen Bankiertag nichts geändert.

Wie steht die Konjunktur?

Eine Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung.

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht jetzt den zweiten Vierteljahrsbericht für 1928. Es ist leider nicht der schon seit längerer Zeit erwartete Teil A, der eine Beurteilung der allgemeinen Konjunkturlage enthält, sondern der vorweggenommene Teil B, der sich mit der Konjunkturlage einzelner Wirtschaftszweige befaßt. Die Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen wird, wie üblich, untersucht, wobei das Institut zu folgendem Ergebnis kommt:

In der Landwirtschaft beeinträchtigen die gedrückten Preise für Schlachtvieh und die im Verhältnis zu den Futtermitteln ungünstigen Preise für Viehprodukte in Verbindung mit den hohen Zinssätzen, die Rentabilität. Allerdings konnten sich die Schweinepreise in den letzten Monaten von ihrem Tiefstand erholen und sind besonders in den letzten Wochen beträchtlich gestiegen. Die im letzten Teil des Wirtschaftsjahres 1927/28 bestehende feste Haltung der Getreidepreise hat sich angelehnt der guten Ernteaussichten in den letzten Wochen nicht mehr behauptet.

Der Beschäftigungsgrad der Industrie hat sich im ganzen weiter leicht abgeschwächt, doch zeichnet sich die allgemeine Lage durch eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit aus. So zeigen Auftragsbeleg und Rohstoffeindeckung in ihrer konjunkturellen Bewegung nur zögernd zur Abschwächung. Produktion und Beschäftigung sind wohl in den Verbrauchsgüterindustrien weiterhin leicht gesunken, jedoch halten sich die Produktionsmittelindustrien im allgemeinen noch auf der Höhe der Vormonate. Im Kohlenbergbau bewegt sich die Produktion noch auf verhältnismäßig hohem Stande. Zwar hat sich der Inlandsabfuhr vermindert und infolge der Kohlenpreiserhöhung hat sich auch die Kohlenlage im besetzten Gebiet verschlechtert, doch hat dies auf die Gesamtproduktionsergebnisse sich noch nicht in stärkerem Rückgang ausgewirkt. Auf beträchtlicher Höhe hält sich auch weiterhin Produktion und Abfuhr im Braunkohlenbergbau. Die eisen-schaffende Industrie verfügt noch über einen hohen Auftragsbestand. Die Produktion war jedoch in den letzten Monaten etwas niedriger als im ersten Vierteljahr. Ausgehend für den Rückgang des Inlandsabfuhrs hat der ziemlich lebende Export gewirkt. Die Produktion und Einfuhr von Nichteisenmetallen (Kupfer, Zinn, Blei u. a.) blieben auch im zweiten Vierteljahr im ganzen unverändert, hoch bei leicht sinkender Tendenz gegen Ende des Vierteljahres. Auftragsbeleg, Auftragsbestand und Beschäftigungsgrad der Metallwarenwerte waren bei unbedeutender Saisonabschwächung während des ganzen zweiten Vierteljahres befriedigend. Dagegen hat der Abfuhr der Metallwarenindustrie im Juni und Juli abgenommen. In der Maschinenindustrie hat sich die Gesamtlage nicht

wesentlich geändert. Die Beschäftigung nahm noch etwas zu, was jedoch bei leichtem Rückgang an Inlandsaufträgen hauptsächlich auf einen verstärkten Export zurückzuführen ist.

In der Textilindustrie sank die Produktion nach der vom Institut für Konjunkturforschung berechneten Indexziffer der Textilproduktion (Juli 1924 bis Juli 1926 = 100) von 117,3 im Durchschnitt des zweiten Quartals 1927 auf 104,5 im zweiten Quartal 1928. Im Juli sank der Beschäftigungsgrad sogar bis auf 97,5. Dieser Rückgang war insbesondere auf den sinkenden Inlandsabfuhr zurückzuführen, was sich auch in der sinkenden Einfuhr von Garnen und Geweben ausdrückt. Sehr schlecht sieht es in der Leder- und Schuhindustrie aus. In der Lederindustrie ist die Beschäftigung auf den niedrigsten Stand seit 1926 gesunken, und auch in der Schuhindustrie kann die Leistungsfähigkeit der Betriebe gegenwärtig nur zu 55 Proz. ausgenutzt werden. In den letzten Wochen ist in beiden Industriezweigen eine leichte Besserung eingetreten.

Bemerkenswert ist die Untersuchung des Instituts über die Lage des Baumarktes. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist auf dem Baumarkt trotz saisonmäßiger Zunahme der Beschäftigung seit Anfang Mai eine konjunkturelle Verschlechterung festzustellen. Dies ist in erster Linie auf die ungünstige Lage der industriellen Baumarktes zurückzuführen. Im Wohnungsbau steht eine im Vergleich zum Vorjahr günstige Entwicklung der Bauvollendungen einem anhaltenden Konjunkturrückgang der Baueraubnisse gegenüber. Dementsprechend ist für das zweite Halbjahr im Vergleich zum Vorjahr mit einem Ausfall an fertigen Wohnungen zu rechnen.

Im Einzelhandel hat sich die Steigerung der werkmäßigen Umsätze verlangsamt, jedoch lagen im zweiten Vierteljahr 1928 die Umsätze in Bekleidung noch um 5 Proz. und die Umsätze in Hausrat und Möbeln noch um 12 Proz. über dem Stande der entsprechenden Vorjahrsmonate. Der konjunkturelle Rückgang in den Vorstufen des Einzelhandels zeigt, daß der Einzelhandel in allen Zweigen vorsichtig disponiert. Beachtlich und für die konjunkturelle Entwicklung günstig ist die Entwicklung des Güterverkehrs auf der Reichsbahn. Nach einem scharfen Abfallen der Güterbeförderung von März bis Mai ist seit dem Juni ein ziemlich kräftiges Ansteigen zu beobachten, das sich gleichfalls in der Waggengestellung der Reichsbahn ausdrückt.

Diese Untersuchung des Konjunkturforschungsinstitutes befaßt sich, wie gesagt, nur mit den einzelnen Wirtschaftszweigen in ihrer konjunkturellen Entwicklung und es ist daher für eine endgültige Beurteilung der Konjunkturlage in Deutschland noch die Konjunkturdiagnostik für das zweite Vierteljahr 1928 abzuwarten.

Warschauer Wirtschaftsverhandlungen. Zum deutsch-polnischen Handelsfrieden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden jetzt nach dem Eintreffen der deutschen Delegation unter Führung des Reichsministers a. D. Hermes in Warschau wieder aufgenommen. Die polnische Regierungspresse schlägt in ihren Begründungsartikeln einen ziemlich optimistischen Ton an, in dem sie die Möglichkeit eines baldigen Vertragsabschlusses mit Deutschland zum Ausdruck bringt. Es fehlt allerdings auch nicht an anderen Stimmen. So richtet sich die polnische Nationalistenpresse ebenso wie gewisse deutsche Blätter grundsätzlich gegen eine Wirtschaftsvereinbarung zwischen den beiden Nachbarstaaten. Außerdem hat die ungünstige Entwicklung der polnischen Handelsbilanz die Kreise in Polen gestört, die als einzige Rettung aus den handelspolitischen Schwierigkeiten nur eine scharfe Schutzollpolitik mit Einfuhrverboten sehen.

Aber über diese Einseitigkeiten in Polen wie in Deutschland ist die natürliche Entwicklung schon längst hinweggegangen. Demohl Deutschland und Polen seit nahezu 34 Jahren im Wirtschaftskrieg mit allen seinen üblen Begleiterscheinungen, wie Einfuhrverbote, Abwehr- und Bergelungszöllen stehen, hat der deutsch-polnische Warenaustausch dessenungeachtet von Jahr zu Jahr seit dem ersten großen Rückschlag 1926 zugenommen. So ist allein die deutsche Einfuhr nach Polen im ersten Halbjahr 1928 auf rund 455 Millionen Zloty, also gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um rund 30 Proz. gestiegen. Auf der anderen Seite erhöhte sich in der gleichen Zeit die polnische Einfuhr nach Deutschland von 363 auf 391 Millionen Zloty. Da zu den typischen Begleiterscheinungen dieses Wirtschaftskrieges auch ein blühender Schmuggel gehört, so würde sich das Ergebnis des tatsächlichen Warenaustausches zwischen Deutschland und Polen noch bedeutend erhöhen, wenn auch die geschmuggelten Waren statistisch erfassbar wären.

Beide Länder haben durch den mehrjährigen Wirtschaftskrieg schweren Schaden erlitten, auch haben die handelspolitischen Gegensätze einzig und allein zur Folge gehabt, den Nationalisten beider Staaten Wasser auf ihre Mühlen zu treiben. Gelitten

hat die ausfuhrbedürftige polnische Landwirtschaft ebenso wie die exportungrige deutsche Industrie. Es ist dringend zu hoffen, daß die beiden Staaten, die wirtschaftlich aufeinander angewiesen und durch eine tausend Kilometer lange Grenze verbunden sind, endlich zu einem Handelsfrieden kommen, der natürlich nur durch gegenseitige Zugeständnisse erreicht werden kann.

Entlastung der Reichsbank.

Nach dem letzten Ultimoausweis zeigt der Ausweis der Reichsbank vom 7. September eine normale Entlastung. Die gesamte Kapitalanlage der Bank ging um 298 auf 2533 Millionen Mark zurück.

Im einzelnen ging der Wechselbestand um 215 auf 2300 Millionen, der an Lombards um 83 auf 45 Millionen Mark zurück. Der trotz seiner Senkung immer noch sehr hohe Stand der Wechselanlagen ist auf die Finanzierung der Ernte zurückzuführen. Der Verminderung der Ausleihungen, die sich in der Entlastung der Kapitalanlagen um 298 Millionen Mark ausdrückt, steht ein Rückgang des Rotenumsatzes um 219 auf 4434 Millionen gegenüber.

Durch neue Käufe russischen Goldes ist der Goldbestand um 22 auf 2270 Millionen gewachsen. Die Deckung der Noten durch Gold allein verbesserte sich von 48,1 auf 51 Proz., die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 52,3 auf 55 Proz.

14 Proz. Dividende der Baumwollspinnerei Mittweida. Die Textilindustrie steht zurzeit in einer Abwärtsbewegung der Konjunktur. Welche Gewinne sie aber in den letzten Jahren einheimen konnte, zeigt der Abschluß der Baumwollspinnerei Mittweida, bei der für 1927/28 14 Proz. Dividende in Ausschlag gebracht wurden, nachdem 1926/27 an die Aktionäre 16 Proz. Dividende gezahlt wurde.

60 Proz. Schallplattendividende. Die Weltkonjunktur im Schallplattengeschäft hat so phantastische Formen angenommen, daß vor dem Abschluß des englisch-amerikanischen Columbia-Konzerns, dem auch die Berliner Lindström A.-G. gehört, allgemein mit einer Dividende von 100 Proz. gerechnet wurde. Die Entlastung an der Londoner Börse war daher groß, als die Gewinne für die Aktionäre auf nur 60 Proz. festgesetzt wurden.

Engagement für fünf Mark. Zulage: schlechtes Gefrierfleisch.

Jedermann ist bekannt, wie schwer die Lage der Hilfsangestellten beim Film, der sogenannten Komparsen, ist: Einige Tage hat man Arbeit und ausreichenden Verdienst, dann folgen wieder Wochen, ja Monate völliger Erwerbslosigkeit. Von diesen traurigen Verhältnissen scheint freilich die Firma Kempinski nichts zu wissen.

Diese Firma wollte nämlich für ihren neuen Betrieb im Café Vaterland einen Reklamefilm herstellen und verpflichtete zu diesem Zweck aus dem russischen Filmklub, der augenblicklich im Restaurant des Großen Schauspielhauses seinen Sitz hat, 150 Damen und Herren für einen Tag in der letzten Woche von 12 bis 17 Uhr. Als Bezahlung waren fünf Mark ausgelegt, was an sich schon sehr sonderbar anmutet, wenn man bedenkt, daß gewöhnlich für den Aufnahmetag 20 bis 30 Mark bezahlt werden. Die Firma muß wohl selbst das Schicksal des Angebotes gefühlt haben, denn sie sagte den engagierten Personen, daß sie dafür aber festes Essen — „Diner“ — und freie Getränke bekommen sollten.

In der Not frist der Teufel Fliegen! Die Vereinbarung kam zustande, aber die Engagierten waren natürlich der Ansicht, daß sie nun ein Essen bekommen würden, wie man es in einem Kempinski-Betrieb erwarten darf. Statt dessen erhielten sie, als die Aufnahme begann, zunächst gar nichts. In sämtlichen acht Räumen sollte gefrühstückt werden, dazu sollten die Engagierten tanzen, was gleichfalls vorher gar nicht vorgesehen war, und alles das sollte mit fünf Mark bezahlt werden. Dann kam das „Diner“ im „Bayerischen Keller“ erhielt man pro Person ein Glas Bier und ein Fleischgericht von einer Qualität, wie man sie bestimmt nicht in einer sogenannten „Auffahrtstheke“ vorgelegt bekommt. Das Fleisch hatte den Geschmack von trockenem, faulicht ausgetautem Gefrierfleisch. Besonders bezeichnend ist, daß sogar die Toiletten verschlossen waren, um anscheinend eine Gratisbenutzung durch diese unangenehmen „Gäste“ zu vermeiden. Natürlich war die Empörung groß. Gegen 16 Uhr drohten die engagierten Künstler, das Lokal zu verlassen, wenn ihnen nicht mehr Bogen bewilligt würde. Darauf ließ sich die Firma jedoch nicht ein, sondern beendete um 17 Uhr die Aufnahme.

Man weiß, welche ungeheure Summe für den Umbau des Café Vaterland ausgegeben ist, man weiß weiter, daß der Kempinski-Konzern Tausende für Werbekosten ausgibt. 150 Damen und noch lebenden Filmkomparsen aber bietet man für fünf Stunden Arbeit ganze fünf Mark pro Kopf und ein Essen, wie man es ganz bestimmt keinem Gaste vorzulegen wagen würde.

Vielleicht aber überlegen sich die Betroffenen einmal, ob sie nicht gut daran täten, sich, wie die Profetrierer anderer Berufsklassen, einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, die dafür sorgt, daß solche empörenden Fälle unmöglich gemacht werden.

Die Schwimmhalle Baerwaldstraße 64-67 wird nach gründlicher Renovierung am Sonnabend, dem 15. September, wieder eröffnet. Von diesem Zeitpunkt ab stehen den Besuchern wieder beide Schwimmhallen zur Benutzung offen.

Das „Fest der Volkshöhle“, das am 1. September stattfand, und von den Festzügen, die mit diesem Fest verbunden waren, hat das M. V. Lichtbildamt auf Groß, Berlin NO 18, Friedenstr. 63, etwa 50 hübsche photographische Aufnahmen hergestellt. Sie sind zum Preise von 30 und 50 Pf. für jedermann erhältlich.

Eine neue 45-Pf.-Briefmarke. Auf Anregung aus Wirtschaftskreisen hat die Reichspost nunmehr eine Freimarkte für 45 Pf. drucken lassen, die bereits jetzt bei den Postämtern ausgegeben wird. Die Marke ist vor allem für die Freimachung von Einschreibebriefen innerhalb Deutschlands bestimmt.

Gegen den Lärm der Motorräder. Die von der Berliner Verkehrs Polizei am vorletzten Sonntag veranstaltete Razzia auf Motorräder ist am letzten Sonntag wiederholt worden mit dem Ergebnis, daß 160 Motorräder, die den Vorschriften nicht entsprachen, sichergestellt wurden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind gratis an das Sekretariat der Sozialen Partei, Lindenstraße 1, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Die Teilnehmerinnen an den Frauenkursen im Winter 1927/28 und die Teilnehmerinnen an dem Frauenkurs in Gohrisch treffen sich am

Freitag, dem 14. September, 16 Uhr, im alten Eierhäuschen in Treptow.

1. Kreis Mitte, 3. Kreis Wedding, 4. Kreis Prenzlauer Berg, 24. und 25. Udt., 5. Kreis Friedrichshagen, 6. Kreis Kreuzberg, 7. Kreis Charlottenburg, 10. Kreis Zehlendorf, 11. Kreis Schöneberg, 14. Kreis Neukölln, 15. Kreis Treptow, 20. Kreis Reinickendorf.
- Das Frauensekretariat, Minna Lodenhagen.

1. Kreis Mitte, Wohnung, Elternbeirat, Donnerstag, 13. September, 10 Uhr, bei Spiegel, Adeler, 1. Aufnahmestunde. Eingeladene sämtlicher Elternbeiräte unbedingt erforderlich.
2. Kreis Kreuzberg, Freitag, 14. September, werden die Genossinnen und Genossen gebeten, sich an der Abendfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend in Vones Festsaal zu beteiligen. Karten zu 40 Pf. werden von den Funktionären verkauft.
3. Kreis Charlottenburg, Abrechnung der Waldschabjahren am Donnerstag, 13. September, beim Kaffeehaus „Jugendheim“ Köpenicker, 4 von 10-20 Uhr. — Voraussichtl. Sonntag, 16. September, 10 Uhr, findet eine Führung durch den Botanischen Garten in Föhren, Eidenstraße, Post, (10 Pf.) Abfahrt 9 Uhr vom Wilhelmplatz, Ausbus 20. Annahmungen an den Obmann des Bildungsausschusses, Hilse, Krume Str. 62, mittels 5-Pf.-Karte.
4. Kreis Wilmersdorf, Kreis Schöneberg, Freitag, 14. September, 10 Uhr, in der Aula des Stein-Deucums, Wilmersdorf, Belmatische Str. 21. Vortrag: „Aufbau einer neuen Volkshöhle“ — neue Schulen in Berliner Berlin.“ Referent: Oberstudienrat Dr. Fritz Rasen.
5. Kreis Neukölln, Freitag, 14. September, 19 Uhr, Freizeitsitzung im Rathaus, Saal II. — Freitag, 14. September, 19½ Uhr, Sitzung des Bildungsausschusses im Parteibureau. — Freitag, 14. September, von 16-17 Uhr Kartenvorverkauf für die Jugendweib in der Anabermittelschule Dosastr. 120. Karten für Erwachsene 75 Pf., Kinder 50 Pf. Elternkarten frei.

Heute, Mittwoch, 12. September.

1. Udt. 19½ Uhr im Rosenhaller Hof, Rosenhaller Str. 11-12. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Politische Tagesfragen.“ Referent: Paul Herbold.
 2. Udt. 10 Uhr Mitgliederversammlung in den Räumen der Arbeiter, Altkönigsstr. 18. Vortrag des Genossen Dr. Dörfel. Alle Mitglieder müssen vollständig erscheinen.
 3. Udt. 19½ Uhr Sahlabend. 1. Gruppe: Dörfel, Lillier Str. 7; 2. Gruppe: Sozial. Arbeiter, Alte Eidenstraße; 3. 4. Gruppe: Wittich, Petersburger Straße 3. Uhr ermunten recht viele Beteiligung.
 4. Udt. 19½ Uhr Sahlabend für den 5., 6., 7. Bezirk bei Rasche, Rattenstraße 14.
 5. Udt. 19 Uhr Mitgliederversammlung und Sahlabend bei Schilling, Königin-Luisen-Str. 42.
- Schöneberg, 7. Udt. 10 Uhr Sahlabend für den 8. Bezirk bei Jeugner, Grunowstraße 76. Vortrag: „Wirtschafts-demokratie.“ — 7. Udt. 10 Uhr Sahlabend, 1. Bezirk: Kräh, Raupener Str. 10. 2. Bezirk: Grunow, Gohrischstraße 13. Vortrag: „Die deutsche Reichsregierung.“ Referent: Wilhelm Lemnitz. 3. Bezirk: Hilse, Egidienstr. 4. 4. bis 6. Bezirk: Groß, Seebachstr. 17. Vortrag: „Humor im Klassenkampf.“ Referent: Hanna P. Ramm. 7. Bezirk: Fehrmann, Gohrischstr. 40. 8. Bezirk: Einladung Lindenhof, Egidienstr. 17.
12. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.

13. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
14. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
15. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
16. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
17. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
18. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
19. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
20. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
21. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
22. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
23. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
24. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
25. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
26. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
27. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
28. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
29. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
30. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
31. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
32. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
33. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
34. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
35. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
36. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
37. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
38. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
39. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
40. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
41. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
42. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
43. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
44. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
45. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
46. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
47. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
48. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
49. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
50. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
51. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
52. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
53. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
54. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
55. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
56. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
57. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
58. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
59. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
60. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
61. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
62. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
63. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
64. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
65. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
66. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
67. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
68. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
69. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
70. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
71. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
72. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
73. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
74. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
75. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
76. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
77. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
78. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
79. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
80. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
81. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
82. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
83. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
84. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
85. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
86. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
87. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
88. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
89. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
90. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
91. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
92. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
93. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
94. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
95. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
96. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
97. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
98. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
99. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
100. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.

Morgen, Donnerstag, 13. September.

1. Udt. 19½ Uhr Mitgliederversammlung im Altesheim Tausiger Str. 21. Vortrag: „Politische Tagesfragen.“ Referent: Hans Dautz. Wir ermunten vollständig erscheinen sämtlicher Mitglieder.
2. Udt. 19½ Uhr bei Jung, Trebbinstraße 12. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Sozialistische Aufgabenstellung.“ Referent: Max Heidemann.
3. Udt. 19 Uhr im Lokal Krüger Sahlabend. Wir ermunten alle Genossinnen und Genossen.

Frauenveranstaltungen.

1. Kreis Wilmersdorf, Donnerstag, 13. September, 19 Uhr. Funktionärinnenlehre in den Camerius-Gärten, Wilmersdorf, Str. 67. Die Teilnehmerinnen müssen vollständig erscheinen. Unterricht: Winterarbeit.
2. Kreis Wilmersdorf, Donnerstag, 13. September, 19 Uhr. Besichtigung des Botanischen Gartens. Treffpunkt: 19½ Uhr vor dem Hauptportal. Unter den Bäumen, anschließend auf offener Wiese Kaffeetrinken im Lokal Waldstr. in Föhren. Die Genossinnen aus der anderen Seite werden gebeten, sich an beiden Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen. Gasse herzlich willkommen.

101. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
102. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
103. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
104. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
105. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
106. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
107. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
108. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
109. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
110. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
111. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
112. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
113. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
114. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
115. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
116. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
117. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
118. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
119. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
120. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
121. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
122. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
123. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
124. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
125. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
126. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
127. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
128. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
129. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
130. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
131. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
132. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
133. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
134. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
135. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
136. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
137. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
138. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
139. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
140. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
141. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
142. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
143. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
144. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
145. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
146. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
147. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
148. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
149. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
150. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
151. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
152. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
153. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
154. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
155. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
156. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
157. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
158. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
159. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
160. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
161. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
162. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
163. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
164. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
165. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
166. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
167. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
168. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
169. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
170. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
171. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
172. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
173. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
174. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
175. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
176. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
177. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
178. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
179. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
180. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
181. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
182. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
183. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
184. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
185. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
186. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
187. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
188. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
189. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
190. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
191. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
192. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
193. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
194. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
195. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
196. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
197. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
198. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
199. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.
200. Udt. 19 Uhr Sahlabend für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt:

1. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 12. September, Besichtigung des Botanischen Gartens. Treffpunkt: 9 Uhr pünktlich (nicht wie irrtümlich angegeben um 12 Uhr) am dem Waldstr. an der Ecke, 11-Parkhof Reinickendorfer Straße. — Donnerstag, 13. September, 10 Uhr pünktlich Funktionärinnenlehre in der Parade.
2. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 12. September, 19½ Uhr, Sitzung des ermunterten Vorstandes im Parteibureau. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

1. Schöneberg, alle Kinder treffen sich Donnerstag, 13. September, um 18 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz zur Herbstfeier im Kleinen Tiergarten.
2. Charlottenburg, alle Kinder treffen sich am Donnerstag, 13. September, zur Herbstfeier im Kleinen Tiergarten um 19½ Uhr im Jugendheim Köpenicker.
3. Westbezirk Berlin, die Kreise Schöneberg, Wilmersdorf, Charlottenburg, Kienast, Spandau vorbereiten am Freitag, 14. September, um 19 Uhr in den Gärten-Föhren, Wilmersdorf, Egidienstr. 3, eine Elternversammlung. Alle Eltern und an unsere Bewegung Interessierte sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Gemlich heiter und vorwiegend trocken, am Tage mäßig warm. — Für Deutschland. Im östlichen Ostseegebiet noch vielfach länger demüßigt mit Neigung zu einzelnen leichten Regenschauern, für sonstigen Reichweite vorwiegend trocken und am Tage mäßig warm.

Ein, zwei, drei ist mit dem alten Schmutz von Äpfeln, Blumen, Gerb, Seife, Holz, Eisen und anderen Gegenständen entfernt. Ein, zwei, drei ist mit dem alten Schmutz von Äpfeln, Blumen, Gerb, Seife, Holz, Eisen und anderen Gegenständen entfernt. Ein, zwei, drei ist mit dem alten Schmutz von Äpfeln, Blumen, Gerb, Seife, Holz, Eisen und anderen Gegenständen entfernt.



Was sagt der Bär?

Gesprächsstoff bleibt immer nur die besondere Leistung, gleichviel auf welchem Gebiet. Darum spricht der passionierte Raucher mit so hoher Anerkennung von der Güte seiner Lieblingscigarette

Josetti Juno
Berlins meistgerauchte 48 Cigarette



Im alten Weberhaus.

Von Otto Franz Heinrich.

Lange Jahre ist es her, seitdem ich zum ersten Male im Hause des Webers Schmidt einkehrte. Von einer Stelle unweit der Landstraße vernahm ich den eindringlichen Schlag des Webstuhlflüppels. Ich trat näher hinzu und blieb eine Weile vor dem geöffneten Fenster stehen. Drinnen sah ein alter Mann am Webstuhl. Unaufhörlich lief das geschäftige Schiffschen hin und her, und Fäden auf Fäden reichten sich aneinander. Dann verstummte der Rhythmus. Der Alte hatte mich gesehen und trat ans Fenster. Wir kamen ins Gespräch. Er erklärte mir, warum er noch immer die Handweberei betreibt. Einige Kaufleute in der Kreisstadt kauften aus besonderer Vorliebe Handgewebe, und für die Arbeit er. Damit begann unsere Bekanntschaft.

Heute, nach vielen Jahren, ist mir sein Haus zur Heimat geworden, wenn die lärmende Stadt mich aus ihren Straßen treibt. Dort oben sehe ich es wieder, den Giebel mit schwarzem Gebälk durchzogen, die drei alten Linden davor. Sie sind weit über hundert Jahre alt. Der Großvater des heutigen Besitzers hat sie gepflanzt. Ich habe eine Weile in müßiger Betrachtung stehen und lasse den Blick abwärts über die Felder streifen. Alles wie vor Jahren. Kein: dort hinten ein Anbau beim Pohl-Bauern. Der gehört nicht hierher. Die roten Ziegel unterbrechen das ruhige Bild der weiß gestrichelten Häuser mit ihren schwärzlichen Schindeln. Es ist Erntezeit. Ein Wagen zieht lautlos am Horizont entlang. Das Heu wiegt sich lose in den Leitern.

Bergangene Bilder steigen vor mir auf: Ein Herbstabend. Dämmerung liegt in der breiten Stube und vermischt den Raum. Nur die weiß geschmückten Dielen blitzen. Christian Schmidt sitzt am Fenster, ich ihm gegenüber. Auf sein Gesicht fällt das letzte Licht: ein kluges, altes Bauerngesicht, lang, hager, nicht gerade schön, auch nicht häßlich. Seine Augen erscheinen dem Fremden trübe und glanzlos. Er erzählt: „Sahn Se, domoals woar ich no a Kind, oaber mer mußt' oßte mieteboasa, und wenn mer ins Weber ne Wuche geschindt hoalta, kriegte der Boaker vierunddreißig Biermaße a ganzes Schock Wabe, woos de aßu um de dreihundreißig Meter sein. Is loag ja nie aßu brret, wie mers siße — ich mecht loast loast, zum Zeitovertreib — fer die paar Kunda waba, oaber is lieh sich siße, und moanches Tröhnia is gestulfa.“

Herbe Welbergesichter stehen vor mir, deren Gütmütigkeit gar nicht zu den starren Zügen am Mund passen will. Ich höre das dunkle Anklagen des Klappens, den klappernd-schlürfenden Ton des geschwägigen Schiffschens, immer im gleichen Takt, Tag für Tag, jahraus, jahrein. So wie heute noch stand damals das Schmidt-Haus am Hange. So wie heute blühte damals schon der Rosenstock vor dem Ausgange. Alles um das Haus und drinnen in den Stuben ist alt. Es gehört zu Christian Schmidt, ist ein Teil von ihm. Im Laufe der Jahre habe ich auch von der Geschichte des Hauses und des Dorfes unendlich viele Einzelheiten erfahren. Christian Schmidt erzählte sie nicht in jenem langatmigen Tone, in dem alte Schlesiener gewöhnlich über kleine Dinge sprechen; er wollte mehr seine Gedanken zu diesem oder jenem Ereignis.

So saßen wir oft Stunden beisammen, und immer sprach er, fast ohne merkwürdige Regung. Nur einmal hob er die Hand zu abwehrnder, ihm selbst unbemerkter Geste, als er von seinem Kinde sprach, das wilde Eisen im Kriege zerschmetterte. „Bleeba Se, doos is nie woos gutta, lu a Kriag!“

Abends kam dann Maribel, seine jüngste Enkelin, vom Felde, müde und doch voller Lust, die wenigen Ruhestunden auszustofen, die die Feldarbeit ließ. Ihre braunen Haare verdeckte ein weiß gestreiftes Kopftuch, und die dunklen Augen lachten immer, so nit ich sie ansah. Einmal war sie wütend. Die kaum Fünfzehnjährige konnte recht ungehalten sein, wenn die sonst so gutmütige „Bliese“ sich jeglicher Mäßigung zur Heilmehr verschloß und ruhig weitergraste. „Ich hoar ihr amol en lüchliga Klops gegahn, sell dem lügl' se mer leberhaupt nimme.“ Der alte Schmidt und ich lachten. Ich holte die Kuh herein, zwar etwas unbeholfen bei der ungewohnten Arbeit, aber es ging doch. Maribel band sie im Stalle fest und lachte, weil ich mit meinen sauber gepuhten Schuhen im Mist verfunken war. Aus Uebermut gab ich ihr einen Kuß auf ihre frohen Kinderlippen und freute mich, daß ihr Lachen blieb.

Ein paar Jahre gingen dahin. Ich sah das Mädchen wieder, groß und vollblütig, aber sonst noch dieselbe Maribel wie damals. Wir sprachen miteinander von früher. Es war beim Tanz im Dorftrug. Einer der Bauernburschen sah mich dabei sehr böse an. Maribel sprach dann lange mit ihm. Sie schien ihn gern zu haben.

Dann habe ich sie lange nicht mehr gesehen. Als ich später wieder im Weberhaus einkehrte hielt, war sie nicht mehr da. Christian Schmidt erzählte mir, sie habe im vergangenen Jahre geheiratet. Er sagte es ohne Freude. „A hoat doos Mabel schunn geschloan, mit där Faust hoat a doos Mabel geschloan. Ich hull mer se zuride, leh hull mer se, oaber woos soll se macha, wenn ich nimme doo bin!“ Seine Augen verschwammen hinter trüben Brillengläsern. Er stand auf, schwerfällig, und machte sich am Herde zu schaffen. Still blieb es an diesem Abend in der Webstube. Draußen ging der Wind durch die Linden. Man hörte leises Rascheln im Blätterwerk.

Draußen am Hange steht das Weberhaus. Ich gehe weiter hinaus. Der Alte hat mich von weitem kommen sehen. Er wartet unter der Haustür, weil ihm das Strögen nicht mehr so leicht fällt. Wir treten in die Stube. Alles wie damals.

Ein leerer Stuhl?

Der Webstuhl steht. Er steht einsam oben unterm Dache. Spinnen haben graue Schleiersehn darüber geworfen.

Wieviel Edelsteine gibt es? Der gesamte Edelsteinnorrat der Welt ist nach einem Bericht der Preussischen Geologischen Landesanstalt auf 38 bis 40 Tonnen anzunehmen. Davon sind bereits 30 Tonnen gefördert worden, und zwei Drittel dieses gegenwärtigen Edelsteinschatzes befinden sich infolge des Weltkrieges und der schlechten europäischen Wirtschaftsverhältnisse in den Vereinigten Staaten. Obwohl in guten Jahren gegen 1000 Kilogramm Edelsteine gefördert werden, von denen allerdings nur ein kleiner Teil geschliffen und zu Schmucksteinen verarbeitet wird, so beträgt doch die Edelsteinförderung nur 1 Proz. der gesamten Förderung des Bergbaues. England stellt unter den Edelsteinproduzenten an der Spitze; denn es bringt 92 Proz. aller Edelsteine auf den Markt, darunter 12,5 Proz. aus dem früheren Deutsch-Süd-West-Afrika. Deutschland ist an der Weltproduktion nur mit 0,75 Proz. durch seinen Bernstein beteiligt, der an Bedeutung zwischen den kolumbianischen Smaragden und den persischen Türkisen steht. Jedenfalls ist, wenn nicht neue Vorkommen erschlossen werden, mit einer baldigen Erschöpfung des Edelsteinnorrates der Welt zu rechnen.

Ueber 2000 Inseln.

Bantpaläste und Wohnungen auf Bäumen.

Im Malaischen Archipel bilden 7083 Inseln die Inselgruppe, die unter dem Namen Philippinen in der Weltgeschichte, vor allem aber in der Geschichte Asiens eine bedeutende Rolle zu spielen begannen. Von den 7083 Inseln, auf denen 10 Millionen Einwohner leben, tragen nur 2441 einen Namen. Diese Gruppe der meist namenlosen Inseln ist heute eine der schwersten Sorgen der Amerikaner. Die Philippinen sind nicht nur aus marimechanischen Gründen für die Vereinigten Staaten von großer Bedeutung, sie stellen auch ein so wichtiges Produktionsgebiet für den heute unentbehrlichen Gummi dar, daß Amerika ihren Verlust nur schwer verschmerzen würde. Und doch droht ernsthaft diese Gefahr.

Die Philippinen wurden 1521 von dem großen spanischen Seefahrer Magalhaes entdeckt und 1570 von den Spaniern besetzt. Zusammen mit den Marianen und Karolinen bildeten sie ein spanisches Gouvernament. Als aber der Zerfall der spanischen Kolonialherrschaft begann, als die spanischen Gouverneure sich unfähig erwiesen, die Eingeborenen zu regieren, entstanden jahrelange Aufstände auf den größten der Inseln Mindanao und Luzon, die bis 1798 währten. Es war den Spaniern nicht gelungen, die Inseln friedlich zu erobern und ihre ungeheuren Schätze aller Art zu entdecken und auszubeuten.

Für 20 Millionen Dollar kauften 1898 die Amerikaner die Inselgruppe vom spanischen Staat. Es war ein wohlfeiler Kauf, denn die Inseln sind nicht nur reich an Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Kohlen, sie zeigen auch eine so üppige Vegetation, daß reiche Palmenwälder und kostbare Gewürzpflanzen ohne jede Bodenkultur gedeihen. Der fruchtbare Boden ermöglicht den Anbau von Reis, Manilla-Hanf, Kokospalmen, Zuckerrohr, Mais und Tabak. Riesige Flüsse, kreisrund aus Kotosnüssen gebildet, wie gewaltige Inseln treiben die Flüsse abwärts, ein Zeichen der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Bodens dieser Inseln. Schnell hob sich unter amerikanischer Vermaltung Wirtschaft und Verkehr. Riesenplantagen entstanden, bald waren die Philippinen eins der bedeutendsten Exportgebiete für Kotosöl, Manilla-Hanf, Tabak und Zigarren, Zucker und — das Hauptprodukt — Gummi.

Heute sind die Philippinen ein Gebiet der krassesten Gegensätze. In der Hauptstadt Manila stehen gewaltige vierstöckige Bantpaläste, während im Innern der Inseln die Eingeborenen, die Negritos, noch nach alter Sitte auf den Bäumen hausen, in die sie ihre

Girohütten geflochten haben. Vor den Augustrestaurants halten endlose Reihen von Automobilen, während auf den namenlosen Inseln die Frauen noch primitiv mit großen Holzschalen ihren Reis mahlen. Ein Verkehrspolizist regelt in Manilas Hauptstraße den Verkehr der Autos und der elektrischen Straßenbahnen, während die krauslockigen Kinder der Negritos noch vollkommen nackt mit Pfeil und Bogen sich auf ihren Lebensberuf, die Jagd vorbereiten. Die Ureinwohner, die Negritos, sind fast unberührt geblieben von der amerikanischen Kulturinvasion.

Dagegen sind die Nachkommen der eingewanderten Kolonen, die man hier Filipinos nennt und die zum größten Teil katholische Christen sind, schnell der amerikanischen Entwicklung gefolgt. Sie studieren in den Vereinigten Staaten oder an der Universität in Manila. Sie haben die Bedeutung der modernen Technik erkannt, aber sie scheinen auch entschlossen, diese modernen Mittel der Technik und ihr eigenes, in Amerika erworbenes Wissen zur Befreiung ihres Landes gegen die Vereinigten Staaten anzuwenden. Sie wissen wohl, welche Bedeutung die Philippinen für die amerikanische Wirtschaft haben. Sie wissen, daß Amerika keine Gummipflanzen besitzt, daß sein Versuch, in der Republik Liberia Gummipflanzen zu errichten, am Klima und an der Arbeitslosigkeit der Bevölkerung gescheitert ist. Sie wissen, daß die Welt heute 500.000 Tonnen Rohgummi braucht und daß die Vereinigten Staaten davon allein drei Viertel verbrauchen. Sie wissen, daß Gummibäume schon nach sechs Jahren industriell brauchbaren Gummi hervorbringen, daß der Preis des Gummis pro Kilo 4 bis 8 Mark beträgt, und daß Gummipflanzen das sicherste und gewinnbringendste Geschäft der Welt sind. Das haben sie alles in Amerika von ihren Lehrmeistern, den Amerikanern gelernt.

Sie sind bereit, von dieser ihrer überlegenen wirtschaftlichen Position selbst Gebrauch zu machen. Sie wissen auch, vielleicht mehr aus japanischer Propaganda als aus eigener Erkenntnis, welche politische Bedeutung die Inselgruppe, die den ewigen Streitpunkt zwischen Japan und Amerika bildet, für die Vereinigten Staaten hat. Darum haben sie sich mit einer großzügigen Agitation für eine Volksabstimmung für die Selbständigkeit der Philippinen eingesetzt. Die Amerikaner haben prinzipiell diese Volksabstimmung zugelassen. Aber sie sind aus begreiflichen Gründen nicht geneigt, sie in nächster Zeit wirklich vorzunehmen.

Kometen am Filmhimmel.

Wie lange dauert Filmruhm?

Wenn Schiller einmal sagte, daß die Nachwelt dem Nimen keine Kränze stochte, so gilt das in noch viel höherem Maße als vom Schauspieler und Opernsänger vom Heiden der Leinwand. Erst ein paar Jahrzehnte haben wir das Kino und doch gibt es heute schon Dutzende von Namen, die einst berühmt waren und an die sich heute kaum der Fachmann noch erinnert. Das Bild vom „Stern“ trifft eben für die Kinogrößen nur dann zu, wenn man dabei nicht an die beständigen Fixsterne denkt, sondern an die Kometen, die raketenförmig aufstachen, eine Zeitlang durch ihren Lichtschein den ganzen übrigen Himmel zu verdunkeln scheinen, um dann bald wieder in Nacht zu versinken.

Denn ebenso phantastisch wie der Aufstieg der Filmgrößen ist ihr Niedergang. Während aber in den Tagen, wo ein Filmstar im Mittelpunkt des Interesses steht, oft ausführlich berichtet wird über die Art seiner Entdeckung, erfährt die Welt gewöhnlich nur wenig darüber, wie diese Berühmtheiten enden. Da ist z. B. Wanda Treumann. Vor dem Krieg sah man sie in manchen Filmen, die schon damals den Weg rund um den Erdball nahmen. Das „Geheimnis der X-Strahlen“ war seinerzeit so berühmt, wie heute etwa ein Lubitsch oder ein Chaplin-Film und allgemeiner Anerkennung stand sie den Größen von heute, etwa Lilian Gish und Asta Nielsen, durchaus nicht nach. Wer aber weiß noch heute von ihr? Sie ist verschwunden, niemand weiß, ob sie noch irgendwo lebt oder ob sie schon aus dieser Welt des flüchtigen Ruhms geschieden ist.

Zu jener Zeit war auch Rita Sacchetto weltberühmt. Ursprünglich Tänzerin, hatte sie vor den anderen Filmdarstellerinnen, die meist von der Bühne herkommen, ihren außergewöhnlich elastischen Körper voraus. Wenn sie vielleicht auch im Mienenpiel anderen Schauspielerinnen nachstand, so entzückte sie doch durch diese körperlichen Reize alle Zuschauer. Vor mehr als einem Jahrzehnt heiratete die Künstlerin einen polnischen Magnaten und verschwand seitdem auf dessen Gütern in der Latwa. Die Zeit ist über sie hinweggegangen. Ihr Name gehört heute höchstens noch der Geschichte der Filmkunst an.

Doch nicht weniger vergänglich als der Ruhm weiblicher Filmstars, ist das Glück der männlichen Darsteller. Wer kennt heute noch den Komiker Prince, der vor dem Kriege wohl ebenso berühmt war, wie heute Buster Keaton und Harold Lloyd. Von ihm, der damals eine ganze Welt zum Lachen brachte, weiß man seit Jahren überhaupt nichts mehr. Es ist ein Zeichen für die überragende Persönlichkeit Charlie Chaplins, daß er, der schon vor dem Kriege einen Namen hatte, seit nahezu zwei Jahrzehnten im Mittelpunkt des Filminteresses steht.

Wer aber kennt heute noch Waldemar Hylander, den Harry Vedits vor 1912? Er galt damals als der eleganteste Mann, aber das aufreibende Leben zwang ihn, zu Kaufgängen aller Art Zuzug zu nehmen, denen er endlich erlag. Genau so erging es seinem großen englischen Kollegen Wallace Reid, der vor zehn Jahren das damalige Rekordgehalt von wöchentlich 3000 Dollar erhielt. Mehr und mehr verfiel er dem Kokain, so daß schon in seinem letzten Film ein Erasmann in vielen Szenen für ihn einspringen mußte. Dieser Erasmann war — Rudolf Valentino.

Das älteste Museum. Das Städtchen Nara in Japan besitzt ein Museum, das schon im Jahre 756 errichtet wurde und wohl das älteste Museum der Welt ist. Zurzeit dient dasselbe nur rein wissenschaftlichen Zwecken. Das Museum umfaßt unter anderem eine kostbare Steinammlung und wertwürdige Jagarten. Für Fremde ist das Museum von Nara so gut wie unzugänglich. Nur im letzten Frühjahr, als eine Reichskommission eine Untersuchung vornahm, wurde es einem Fremden gestattet, seinen Fuß in dieses alte, wissenschaftliche Heiligum zu setzen.

Heilige und ihre Bräute.

Nahama Ghandi gegen falsche Propheten.

Bei den Hindus war es von jeher üblich, daß manche Eltern ihre Töchter im jugendlichen Alter, dem Dienst der Tempelgötter und ihrer Priester weihten; es spricht für die innere Revolution im indischen Leben, daß diese Sitte neuerdings auf lebhaften Widerstand stößt. Ein kürzlich bekannt gewordener Fall, in dem drei Mädchen einem Priester übergeben wurden, der in dem Genuß der Heiligkeit stand, hat besonders lebhaften Unwillen erregt und ist der Ausgangspunkt einer Bewegung geworden, die die Abschaffung des Brauches fordert. Ursprünglich sprach sich in der Uebergabe eines Kindes an einen Gott ein frommer Gedanke aus; die indischen „Brahminen“ führten ein keusches Leben, standen in hoher Achtung und wurden von allen geehrt. Man erlaubte ihnen auch, wenn sie ein gewisses Alter erreicht hatten, darüber zu entscheiden, ob sie weiter Gott dienen oder in das weltliche Leben zurückkehren wollten. Im Laufe der Zeit ist aber der fromme Gedanke, der der Sitte ursprünglich zugrunde lag, in den Hintergrund getreten. Die „Priesterinnen“ waren nicht mehr die keuschen Bräute Gottes, sondern dienten der Unterhaltung der Priester.

Diese Enttötung hat Ghandi, den Führer der indischen Nationalbewegung, dazu veranlaßt, die fragwürdigen „Heiligen“, die sich an die Gläubigen mit der Bitte wenden, ihnen das Leben ihrer jungen Töchter oder Frauen anzuvertrauen, an den Pranger zu stellen. In diesem Zusammenhang macht der „Indian National Herald“, ein führendes Bombayer Blatt, auf einen „Heiligen“ aufmerksam, der aus keinem Bergland nach Bombay gekommen ist, um dort Anhänger zu werben. Rassen frommer Hindus ziehen zu dem schönen Heim, das sich der „Heilige“ auf dem „Malabar Hill“ geschaffen hat.

Wer ohne religiöse Vorurteile dorthin pilgert, findet nur einen alten Mann, der mit untergeschlagenen Beinen auf einem Stuhl sitzt und einen schmalen Leinwandgürtel als einziges Bekleidungsstück trägt. Eine Gruppe junger hübscher Mädchen umgibt ihn, während andere die Opfergaben sammeln.

Ghandi protestiert gegen diesen Betrug der Volksmassen, die auf diese religiösen Schwindler hereinfallen und ihnen Geld und Töchter ausliefern.

Carusos erster Triumph.

Sie wollten den Trunkenbold hören!

Carusos Witwe Dorothy erzählt in dem Erinnerungsbuch, das sie ihrem Manne gewidmet hat, eine Geschichte von seinem ersten Auftreten als Opernstar, die sie aus seinem eigenen Munde gehört hat. Caruso war damals als Erasmann für den Tenor in einer kleinen italienischen Truppe engagiert. Man kam in eine Stadt, in der er Freunde hatte, und als sie gerade das Wiedersehen gebrüder feierten, wurde er plötzlich abberufen, um die Stelle des Tenors einzunehmen. Er war in einer solchen Verfassung, daß er sich nicht einmal an den Namen der Oper, in der er aufzutreten sollte, erinnern konnte. Er wurde mit Fischen empfangen, lang nur einen Teil seiner Parke und wurde dann von dem Direktor mit Schimpf und Schande entlassen.

Die Geschichte sprach sich bald herum, und die Jungens auf der Straße riefen „Trunkenbold“ hinter ihm her. Am nächsten Abend, als er seinen Kummer im roten Wein zu ertränken suchte, kam plötzlich ein Bote angelaufen und rief: „Caruso, komm!“ Der Angeredete erhob sich schwerfällig von seinem Sitz und ließ sich, in sein trübes Sinnen versunken, von dem Boten fortziehen. Aber dann wurde er doch aufmerksam. Sie wollen den Tenor nicht mehr hören“, schrie ihm der andere zu. „Sie haben ihn ausgepiffen. Sie rufen nach dir.“ Caruso blieb stehen: „Sie rufen nach mir? Du Bögner! Sie wissen ja nicht einmal meinen Namen.“ „Sie rufen nicht deinen Namen“, sagte der andere. „Sie verlangen nach dem Trunkenbold.“ Dieser Abend war der erste große Triumph, den Caruso auf der Opernbühne errang, er hat aber später nie mehr die Oper singen wollen, in der er damals auftrat.

